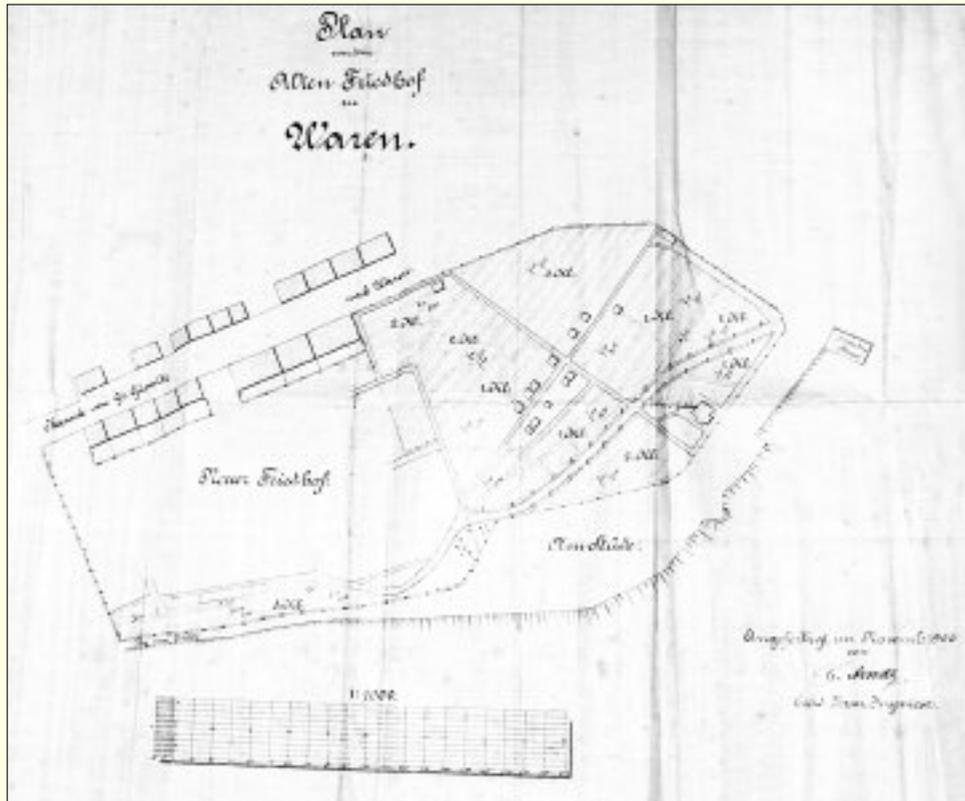


Chronik



des Friedhofes von
Waren (Müritz)



Grußwort des Bürgermeisters

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
verehrte Leserinnen und Leser,

anlässlich des Tages des offenen Denkmals freue ich mich, Ihnen diese Broschüre über die Geschichte des Warener Friedhofs übergeben zu können.

Der Friedhof unseres Luftkurortes wird von vielen Warenerinnen, aber auch von Besuchern als Ort der Ruhe, des Gedenkens und der Erinnerung geschätzt. Dies liegt nicht zuletzt an seinem parkähnlichen Charakter. Er bietet auch einen Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten.

Mein besonderer Dank gilt allen Mitwirkenden an dieser Broschüre, die den Inhalt sorgfältig und mit Spürsinn recherchiert haben.

Es verbleibt mir, dieser Broschüre eine weite Verbreitung und viele interessierte Leser zu wünschen.

Herzlichst Ihr Günter Rhein,
Bürgermeister der Stadt Waren (Müritz)

Vorwort des Autors

Anliegen vorliegender Arbeit ist es, den Warener Friedhof als einen der schönsten Friedhöfe des Landes dem Leser, aber auch Besuchern näher zu bringen.

Zum tieferen Verständnis über die Entwicklung der Anlage wurde die Geschichte des Bestattungswesens der Stadt Waren (Müritz) näher betrachtet.

Weiterhin werden Grabstätten und Grabmale vorgestellt. Die Auswahl erfolgte nach kulturellen, künstlerischen und geschichtlichen Aspekten.

Andere Grabstätten sind auf Grund der Bedeutung der dort ruhenden Persönlichkeiten erwähnt worden.

Besonderer Dank gilt Werner-Peter Karge für die Hilfe und Begleitung der Arbeit.

Arne Benkendorf
Waren (Müritz), September 2006



Zu einem der ältesten, kontinuierlich genutzten Objekte der Stadt Waren (Müritz) gehört der Friedhof. Mit seiner Ausdehnung über 12,3 Hektar kann man den Friedhof als einen der größeren in unserem Bundesland bezeichnen. Parchims Friedhof ist 12 Hektar groß, und Güstrow besitzt 18 Hektar Friedhofsgelände. Seine Größe fällt auch auf dem Stadtplan auf, besonders wenn man die Altstadtfläche mit 34 Hektar dazu ins Verhältnis setzt. Der Warener Friedhof gliedert sich in drei Teile. Davon entfallen auf den „alten“ 4,3 Hektar, auf den „neuen“ 1,4 Hektar und 6,6 Hektar auf den Nordfriedhof. Der Nordfriedhof wird durch einen neuerdings „Apfelstieg“ genannten Weg zwischen Werderweg und Gievtitzer Straße von den anderen zusammenliegenden Teilen getrennt. Juristisch haben aber alle Teile immer zusammengehört.

Ab dem Mittelalter war es auch in Waren üblich, in und um die Kirchen zu bestatten. Natürlich war es auch hier so, dass die geistliche und weltliche Obrigkeit sowie wohlhabende Leute in den Kirchen, die ärmeren Menschen um die Kirchen beigesetzt wurden. Meist wurden in den Kirchen Schachtgräber angelegt, die mit Stein oder Metallplatten abgedeckt wurden. Nach der Reformation dürften auch Grabgewölbe entstanden sein. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wer in den Kirchen ruht. Die Angehörigen der Warener Linie des Hauses Werle bevorzugten für Bestattungen den Güstrower Dom beziehungsweise die Klosterkirchen in Doberan und Röbel.

Aus alten Schriften weiß man, dass die von Below, denen einst Kargow gehörte, ein Epitaph am äußersten Südwestpfeiler der Georgenkirche hatten. Nach dem Dreißigjährigen Krieg übernahm die Familie von Holstein auf Klink diese Stelle. Und nach seinem Tode wurde hier dem 1712 in Flandern gefallenen dänischen Oberstleutnant Adam Christoph von Holstein ein Epitaph gesetzt. Es ist das einzige erhaltene Totenmal in einer Warener Kirche.¹ Tatsächlich zeigt am Westende des Südschiffes der eingesenkte Fußboden die Stätte der Gruft der von Holstein. Weiter wissen wir von der Beisetzung einer katholischen Maria Eleonora von Erlenkamp (1674-1722), deren Ehemänner Georg von Bannewitz und nach dessen Tode Karl Friedrich von Rieben (gestorben 1721) waren. Die Existenz der Gruft bestätigt auch der Umstand, dass die Witwe des Johann Lorenz von Erlenkamp, Anna Dorothea von Holstein, am 31. März 1778 nach dem Tod an Auszehrung in St. Georgen beigesetzt wurde. 1780 werden ihr Haus (Lange Straße 13) und Kirchenstuhl (Loge, wohl über der Gruft) auktioniert. Sicher ist auch, dass alle Pastoren, Bürgermeister und Ratsherren der alten Zeiten in der Kirche ihre letzte Ruhe fanden. Aber Steine sind, wenn überhaupt, nur unter dem Gestühl erhalten sowie außen bei den Portalen unleserliche Platten, die als Treppenstufen verwandt wurden.

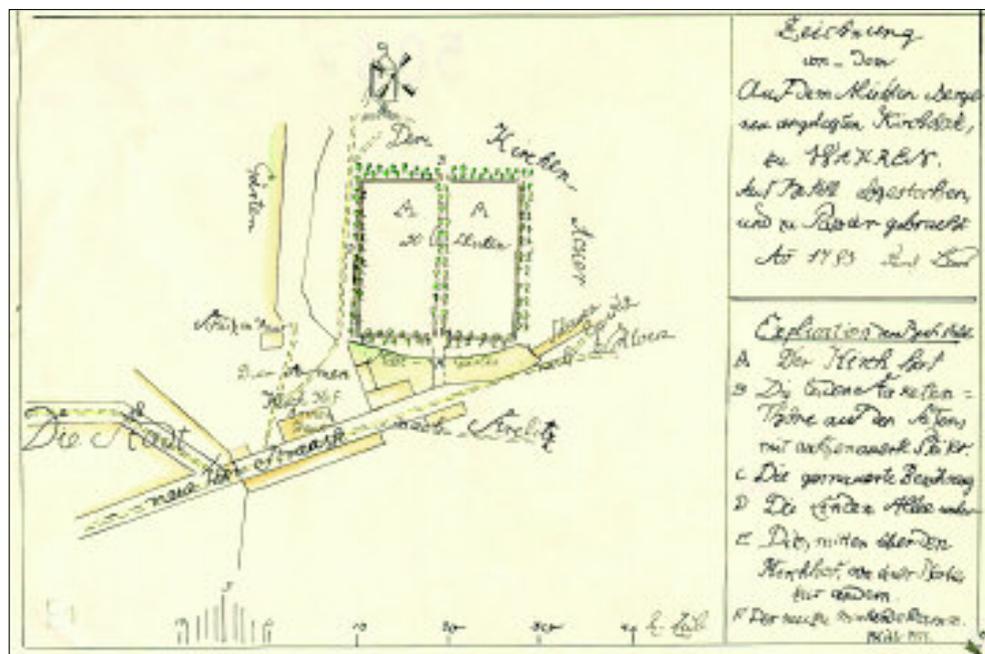
So groß war das Bedürfnis der Bürger nach Ruhestätten in den Kirchen, dass man 1739 die seit 1637 als Ruine daliegende Marienkirche notdürftig wieder herstellte und als Begräbnisstätte nutzte. Dies zeigen flach unter dem Boden gemachte Gebeinfunde im Turmbereich und Spuren gemalter Trauerdekorationen im Chor. Ja, Präpositus Hermes schrieb 1769 in Bezug auf die Marienkirche: „Ich weiß aber doch vorerst keinen anderen Vorschlag zum besten Gebrauch zu tun; es möchte denn sein, dass man in dieser Kirche geräumige Gewölbe anlegte und solche zu Begräbnissen für angesehene Einwohner bestimmte. Das schiene um so ratsamer zu sein, da in der anderen Kirche alles außerordentlich mit Leichen angefüllt ist und es schicklicher ist, wenn die Toten von den Lebendigen möglichst entfernt bleiben.“ Tatsächlich wurden zum Beispiel 1780 ein Herr von Kamptz und 1781 Frau Oberleutnant Eliesabeth Margarethe von Strahlendorf dort beigesetzt. Bei der hohen Sterblichkeit wird es in Waren wie damals überall gewesen sein. Ständig trafen die Kirchenbesucher auf für Beisetzungen offen gelegte Gräber, denen Gestank entströmte, der auch bei geschlossenen Grabplatten emporstieg und den Kirchenbesuch zu einer Mutprobe werden ließ. Aber auch draußen um die Kirchen herrschte qualvolle Enge. Hinzu kam, dass eine Grabpflege im heutigen Sinne erst um 1820 einsetzte und die Kirchhöfe würdelos wie vielerorts aussahen und sicher auch in unserer Stadt als Lagerplatz und zur Kleintierhaltung genutzt wurden.

Die Klagen über den Leichengeruch drangen bis nach Schwerin und hatten 1783 Erfolg. Die Stadt begann einen neuen Friedhof anzulegen. In einem Schreiben wies der Herzog am 27.11.1784 an, dass der neue Kirchhof in einer einfachen und würdigen Feier durch Präpositus Schneider bei Gelegenheit der Beerdigung der ersten Leiche innerhalb der neuen Anlage eingeweiht werden sollte. In einem

¹ Er ist womöglich in der Gruft beigesetzt. Zumindest behauptet es die Sage in Wossidlos Sammlungen. Eventuell hält die Sage die Erinnerung an eine vorübergehende Aufstellung der Särge während der Restaurierung 1855 im Kirchenschiff wach, bevor jene zurück in die Gruft kamen.

Schreiben vom gleichen Tag an Kirchenökonom und Prediger zu Waren verbot der Herzog Beerdigungen in der Stadt. Der Friedhof wurde vor dem Neuen Tor, nördlich der Strelitzer Straße, auf dem Flurstück des Stüde angelegt. Der Name Stüde erinnert mit seinem Namen Stüde-Stüwke-Stubben an frühmittelalterliche Rodungsaktivitäten in dieser Gegend. Schon vorher hatte das Ende des 17. Jahrhunderts südlich an die Strelitzer Straße verlegte Hospital „Zum Heiligen Geist“ und spätere Armenhaus einen kleinen Friedhof angelegt, der aber bald nach der Anlage des neuen Friedhofes einging. Der neue Friedhof erhielt eine Einfassung aus Fachwerk mit ausgemauerten Pfeilern an den Zugangsseiten und wurde mit Baumalleen gestaltet, wie eine Zeichnung von 1783 zeigt. Der Hauptzugang führte durch die später überbauten Stadtgärten an der Strelitzer Straße. Durch eine Allee konnte man ihn nördlich wieder verlassen. Wer übrigens meint, dass Baumfrevel ein böses Zeichen der heutigen Zeit sei, irrt. Schon 1784 plante man die Anbringung einer Tafel, die vor dem mutwilligen Beschädigen der jungen Lindenallee warnte. Die Bezeichnung Kirchhof war ganz angemessen, da der Friedhof auf Kirchenland, dem Kirchenacker, angelegt war. Die Bevölkerungszunahme nach 1800 stellte auch bald den Friedhof vor die Aufgabe der Erweiterungen. Am 28.6.1831 forderte der damalige Leichen-Gräber Lange das erste Mal die Lösung dieses Problems. Die Vergrößerung erfolgte auf Gartenland, wobei es zu Reibereien zwischen der Stadt und der Kirchenökonomie über die Landfrage kam, die endgültig durch den Großherzog als Landesbischof geregelt wurden. Als erstes wurde hier der Altermann des Schuhmacheramtes, der Meister **Joachim Heinrich Peters**, am 8.11.1831 beerdigt. Auch wurden Flächen 1827 abgebrannter Scheunen in Richtung Gievtitzer Straße mit einbezogen. Eine weitere Ausdehnung erfolgte 1835 durch Scheunenflächen. Die Familie des Goldarbeiters Engelcke gab Land in Richtung Gievtitzer Landstraße den „Engelckeschen Acker“, wofür sie sich kostengünstig eine Grabkapelle erbauen durfte.

Eine neue Erweiterung fand 1850 durch das Ostensche Mühlenkamp statt, das sich im Nordwesten zwischen den Werderweg und den Friedhof schob. Hier war seit 1710 eine Bockwindmühle bezeugt, die auf dem Kirchhofsplan von 1783 und auf dem Schmiedekampfschen Plan von 1839 zu sehen ist. Aber der Standort war älter. 1399 wird der Mühlenberg hier vor dem Neuen Tor erstmals erwähnt. Das Land kam wohl so in kirchlichen Besitz. 1852 wird die Mühle abgebrochen. Der Name Osten leitete sich von der Müllerfamilie von Osten her.



Plan des Warener Friedhofes von 1783, Kopie aus dem Jahr 1937

² Er ist nicht mit dem Mühlenberg vor dem Alten Tor zu verwechseln, der 1395 erstmals genannt wird und noch heute so genannt wird.

Zwischen Advent 1864 und Advent 1874 wurden auf dem Friedhof beerdigt: ein Adliger, 18 Eximierte (von Gebühren befreite Personen), 899 Erwachsene und 631 Kinder. 1868 wurde der Schweriner Hofgärtner **Theodor Klett** beauftragt, eine Gestaltung des Friedhofes vorzunehmen. Hiermit nahm man Abschied von dem Plan, auf dem Mühlenberg westlich des Tiefwarenses einen neuen Friedhof anzulegen. Man erkennt Kletts Werk an den Baum- und Buschgruppen, die einen parkartigen Charakter in die Form des Friedhofes bringen. Ähnlich wurde auch das Umfeld gestaltet, wie der alleeartig angelegte Werderweg in Höhe des Stüdes und das Gelände südwestlich in Richtung Strelitzer Straße. Hier wurde an Stelle des abgerissenen Armenhauses und der Stätte des Armenfriedhofes eine gärtnerische Gestaltung vorgenommen. So wurde diagonal eine Allee am Schützenhaus vorbei (das später Krankenhaus und zuletzt Altersheim wurde), die Strelitzer Straße mit dem Friedhof verbindend, angelegt. Diese Allee wurde von einer weiteren gekreuzt, die auf das Schützenhaus zuführte. Leider ist seit der Verkehrslösung der 70-er Jahre nur das damals gebaute Hauptportal des Friedhofes von jener Umgestaltung erhalten. Es war wohl eine Folge der Romantik, dass in vielen Teilen Europas der Brauch entstand, Grabstätten gärtnerisch zu gestalten und zu pflegen. Dies steigerte den Wasserverbrauch ganz erheblich, wenn allerdings auch erst Dokumente eines Brunnenbaus von 1883 vorliegen.

Im Jahre 1898 entstand am Werderweg das Haus des Friedhofswärters, ein Posten, den zunächst **Ludwig Priep** als Totengräber bekleidete. Ihm folgte sein Sohn **Ulrich**, der sich als Friedhofsgärtner bis 1970 unvergessliche Verdienste um den Friedhof erwarb. So hieß es bei der Warener Bevölkerung noch bis weit in das 20. Jahrhundert, wenn jemand starb: „Hei geiht nach Priepen“. Im Gesundheitswesen machte Ende der 50er Jahre die Erzählung von einem Vorfalle die Runde. Der damalige Kreisarzt **Dr. med. Wolf Loch** fragte Priep, wie er die Belegungszahlen und ein Wachstum des Friedhofes plane. Priep erwiderte nur „Dat liggt an Sei Herr Dokter!“. Verdruss bereiteten der Verwaltung die Kosten der Friedhofseinfriedung. Am 5.11.1886 hatte das Grh. Staatsministerium festgestellt, dass diese Kosten die Stadt zu tragen habe, was die Bürgerschaft ablehnte. **Kirchenökonom Horn** ließ wissen, dass der Geldfonds der Administration durch den Bau einer Pumpe auf dem Friedhof abgenommen habe. Man behalf sich später mit Drahtzäunen.

Ab 1926 waren Planungen einer neue Erweiterung des Friedhofes notwendig, die auf Grund der sich verdichtenden Bebauung an der Gievtitzer Straße in größerem Umfang nur nach Norden erfolgen konnte. Es wurden die „Knopfschen Gartenparzellen“ (**Knopf** war ein ehemaliger Pächter von Beeseshofes an der Gievtitzer Straße, jetzt Haus-Nr. 58) in Anspruch genommen (1929) und die davor gelegenen Ackerkaveln. Die Anwohner von Beeseshof wollten wenigstens den Feldweg behalten, aber Rat und Friedhofsverwaltung waren sich einig in der Verlegung des Weges. Die Stadt gab unentgeltlich Land ab. Es war auch ein Zeichen von Demokratie, dass die Stadt nun Land gab, weil bis dahin die Bestattung Andersgläubiger von der Kirche hätte abgelehnt werden können. Um territoriale Unebenheiten zu beseitigen, wurde ab Höhe des Mühlenberges eine Böschung am Werderweg angelegt mit einer Höhe von 1,50 m. Ein von dem **Stadtverordneten Hennecke** (SPD) damals gemachter Vorschlag, hier Wohnhäuser zu bauen und dafür einen Erweiterungsfriedhof zwischen Beeseshof und Rügeband anzulegen, hatten die Kirchgemeinderäte von St.Marien und St.Georgen wegen zu großer Entfernung abgelehnt. Auf dem neu hinzugewonnenen Teil wurde eine Lage Kies abgebaut und durch einen Damm geschützt. Heute ist dies der Weg zur Treppe. 1929 wurde das gesamte Gelände eingezäunt und endgültig für Bestattungen reserviert. Zu dieser Zeit muss der Friedhof außerdem einen Wasseranschluss erhalten haben. 1932 wurde auf dem „Neuen Teil“ am Werderweg ein Mast der Hochspannungsleitung aufgestellt. Da der oben genannte Damm als eine Tannenallee gestaltet wurde und der Friedhof damals an dem Ende der Allee seinen Abschluss hatte, wurde hier 1933 als optischer Schlusspunkt ein großes Holzkreuz aufgestellt mit der Inschrift „1933 Durch Tod zum Leben“. Eine kleinere Erweiterung des Friedhofes in Richtung Stüdeanlagen schuf wieder eine regelmäßige Westbegrenzung mit einem Flächenzugewinn von 2.048 Quadratmetern. Auf eine Anfrage der Stadt Hagenow erklärte Bürgermeister **Dr. Erich Gierk** am 11.1.1936, dass der hiesige Friedhof der Stadt Waren gehört und der Kirche je zur Hälfte. Der Teil, um den der Friedhof vergrößert ist, gehört der Stadt.

Es war die Katastrophe des 2. Weltkrieges, die auch dem Warener Friedhof neue Probleme brachte. Unvergessen ist bei alten Warenern, wie **Ulrich Priep** mit einem Pferdewagen die notdürftig in Säcke gesteckten Toten einsammelte und zum Friedhof brachte, wobei ihm sein Schwiegervater half. Viele Ziviltote, die keine Grabstelle auf dem Friedhof besaßen, wurden links von der Tannenallee in Richtung Stüde begraben. Schon vorher waren auf dem Querdamm, welcher den Friedhof nach Norden hin abschloss, zwei Gräberfelder für Militärs, vorwiegend Tote aus dem Warener Lazarett, angelegt wor-

den. Unweit davon fanden Menschen aus den von Hitler annektierten Gebieten ihre letzte Ruhe. Die enorme Zunahme der Bevölkerung durch Flüchtlinge und Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten machte es notwendig, dass nördlich des Feldweges (heute Apfelstiege genannt) 1950-51 ein weiterer Friedhof angelegt wurde, der den Namen Nordfriedhof erhielt. Eine schöne Tannenallee bildet seine zentrale Achse, im Zentrum wurde ein kleiner Bau mit Strohdach und Sitzbänken errichtet. Als Verbindung erwarb man einen Landstreifen zwischen der Gievitzer Straße und dem „Apfelstiege“. Man legte als Zugang eine Treppe an, die im neuen Teil dort begann, wo früher das Holzkreuz gestanden hatte. Särge, die zum Nordfriedhof gebracht werden sollten, mussten hier die Stufen hinabgetragen werden. Immerhin 29 Stufen in drei Absätzen! Unten mussten die Särge auf einen anderen Leichenwagen gesetzt werden, der gewöhnlich rechterhand in einem Schuppen stand. Dessen Umfassungsmauern sind noch zu sehen. Ältere Warener erinnern sich noch an einen sonst hochverdienten Pastor, der jedoch den Rotwein zu sehr schätzte. Musste er, unter dessen Einfluss stehend, eine Beerdigung durchführen, konnte es passieren, dass er an dieser Treppe die Trauerfeier mit dem Kommentar „Alles umsteigen!“ bereicherte. Seit Ende der achtziger Jahre ist auf der rechten Treppenhälfte eine Rampe angelegt.

1968 wurde eine weitere Vergrößerung des Nordfriedhofs in Richtung Rügeband durchgeführt. Inzwischen wird der Nordfriedhof von der Bevölkerung angenommen, dies war am Anfang durchaus nicht so. Die Leute hatten einen Widerwillen ihre Toten „auf dem Kartoffelacker“ bestatten zu lassen und setzten alles daran, auf einem der älteren Teile eine Grabstelle erwerben zu können. Noch 1963 wurde ausdrücklich die Eigentumsteilung zwischen Stadt und Kirche hervorgehoben. Laut Friedhofsordnung von 1948 § 1 galt dies auch für den alten Teil und die Erweiterungen ab 1926 und es existierte eine Friedhofscommission, die aus Vertretern der Kirche und des Rates der Stadt bestand. 1965 saß als letzter Kirchenvertreter ein Herr Dahnke in dieser Kommission. Am 29.11.1970 verkaufte die Kirche ihren Anteil des Friedhofs an die Stadt Waren (Müritz) und damit fand auch die paritätische Friedhofscommission ihr Ende. Zu dieser Zeit wurde eine Ausschreibung zur Überplanung des innerstädtischen Bereichs veranlasst. Seitens der damaligen Stadtplaner war man nicht unbedingt gewillt, an den zur Innenstadt hin gelegenen Flächen des Friedhofs festzuhalten. So weisen einige Modelle der Stadtbauplanung 1968 hier ein Viertel mit Punkthochhäusern aus! Zum Glück blieben der Stadt solche Heimsuchungen erspart. Die infolge dieser Planung realisierte Verkehrslösung zog ein extremes Anwachsen der Westsiedlung durch Umsiedlungen aus den betroffenen Gebieten im Altstadtbereich nach sich. Damit kam erneut die Idee einer Anlage eines neuen Friedhofs auf den Tisch, der im Westen der Stadt bei Kamerun angelegt werden sollte. Dieser Plan wurde nicht ausgeführt. Der alte Teil sollte stillgelegt werden, da er überfüllt sei. Tatsächlich finden sich hier teilweise wohlerhaltene Gebeine und Särge in mehreren Schichten übereinander, wie selbst 1972 bei Bauarbeiten an der Wasserleitung zu sehen war. Durch die Verkehrslösung verlor der Friedhof Land und eine Scheune an der Südseite, die an einem Weg hinter Häusern an der Strelitzer Straße lag. Die Verkehrslösung ließ das alte Hauptportal diese Funktion verlieren. Dafür wurde ein ehemaliger Nebenzugang an der Gievitzer Straße zum neuen Haupteingang umgestaltet. 1971 wurde in Richtung Werderweg ein Gärtnereiladen in Form einer Baracke errichtet. Auf dem neuen Teil wurde für Verfolgte des Nationalsozialismus ein Ehrenfriedhof angelegt. Seine künstlerische Formgebung erfolgte zwischen 1981 und 1985. Eine aufwändige Gestaltung mit Mauereinfassungen, die den Gesamtcharakter dieses Friedhofsteiles gestört hätten, konnten verhindert werden.

In den Stüdeanlagen wurde 1960 ein Ehrenmal für die gefallenen Sowjetsoldaten angelegt. Das Mal mit der „Trauernden“ von Walter Preik ist gleichzeitig ein Grabmal, da hierher tote Angehörige der Roten Armee überführt wurden, die vorher unter anderem am Neuen Markt gelegen hatten. 1979 bis 1980 waren Pläne ausgearbeitet worden, südlich davon ein neues VdN-Ehrenmal anzulegen. Es sollte eine Memorialanlage werden mit großen Abstiegen zu einer Promenade am Tiefwarensee, wofür unter anderem Privatgärten in Anspruch genommen werden sollten. Höhepunkt der Anlage auf dem Stüde sollte eine Gruppe von drei Männern aus Bronze sein. Mangel an Baukapazitäten und Metall – bis 1989 mahnte die Stadt vergebens die Gießerei in Lauchhammer – ließen das Projekt scheitern, für dessen Realisierung wohl auch Teile des Friedhofs benötigt worden wären. Ab den 70er Jahren entstand auf dem einstigen Engelckeschen Acker ein Urnenfriedhof. Hier hatte sich der Kinderfriedhof befunden, aber auch der „Selbstmörderteil“ war hier gewesen. Selbstmord galt als Todsünde, und lange Zeit durften Selbstmörder nicht bei anderen Toten ruhen. Oft wurden sie in Nord-Südlage und nicht wie sonst mit dem Haupt nach Westen begraben.³ Da der Weg zum Nordfriedhof besonders bei

³ Wie man zum Beispiel bei Grabungen auf dem Dorffriedhof in Lüzbin (Pommern) feststellte. Die Hauptbettung Toter nach Westen soll sie mit dem Gesicht der aufgehenden Sonne, als Auferstehungssymbol zuwenden. Verbrechern verwehrte man dies. Selbst 1958 (!) vergrub man den gehenkten Imre Nagy mit dem Gesicht nach unten, wie seine Exhumierung 1992 in Budapest zeigte.

Wetterwidrigkeiten für Trauernde und das Personal sehr beschwerlich war, plante man ab 1973 eine Trauerhalle mit Personalraum auf dem Nordfriedhof. Dies wurde ebenfalls nicht ausgeführt. 1970 gab es sogar zentrale Untersuchungen, die den Bau eines Krematoriums in Waren in Erwägung brachten. Es blieb aber nur bei dem Bau des Neubrandenburger Objektes, übrigens erst nach 1989. Vorher waren Einäscherungen in Schwerin und dann in dem 1936/37 entstandenen Krematorium in Fürstenberg/Havel vorgenommen worden.

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurde der Friedhof wieder allein der Stadt Waren (Müritz) unterstellt, nachdem er in der DDR mit Röbel zusammen von Röbel aus verwaltet worden war, was dem Friedhof nicht eben gut bekommen war. Unverständnis und Geldmangel führten noch im Februar 1989 zum Abbruch wertvoller Grabkapellen, an deren Stelle zum Teil der anonyme Friedhof angelegt wurde. An Stelle des baufälligen, alten Friedhofswärterhauses entstand nach 1993 ein einfacher Verwaltungsbau, der mit seiner Klinkerfront gut in das Grün der Umgebung passt. Restaurierung von Grabmalen, Pflege der vorhandenen gärtnerischen Anlagen und würdige Aufstellung von wertvollen Malen eingeebener Gräber lassen den Friedhof als Gesamtkunstwerk auch für die Zukunft in Erscheinung treten und für die Besucher bereichernd wirken. Vier Säulen tragen dies Konzept, erstens: der Friedhof als Stätte der Toten, zweitens: der Friedhof als Parklandschaft mit Erholungsfaktor, drittens: als Biotop und viertens: der Friedhof als Standort von Kunst und Geschichtsdenkmälern. Die schöne Lage mit Blick auf den Tiefwarensee macht ihn zu einem der schönsten Friedhöfe Deutschlands. Auch der reiche Baumbestand lässt ihn als einen eindrucksvollen Park erscheinen. Linden, Eichen, Buchen, Birken, Ahorn, Kastanien, Fichten und Tannen sind hier die vorherrschenden Gewächse. Erwähnenswert sind aber auch einige seltene Baumarten, wie der Urwelt-Mammutbaum (Chinesisches Rotholz), ein Relikt aus der Vorzeit, der bei dem Verwaltungsbau zu sehen ist. Weiter findet man auf dem Alten- und auf dem Nordfriedhof je eine Säuleneiche. Zur Blüte im Mai ist die Kastanienallee zwischen dem Feld A I und den Grabkapellen ganz reizvoll anzusehen. Weiter zu erwähnen sind noch Purpur-Kastanien. So wächst ein Exemplar auf dem alten Teil und drei weitere Bäume auf dem Nordfriedhof. Ihre rosa Blüten sind wunderschön und werden kaum von der Kastanien-Miniermotte befallen. Möge der Friedhof Waren noch lange als Denkmal und Landschaftsteil erhalten bleiben!

Im Folgenden soll auf besondere Grabstätten eingegangen werden, die zwar nicht mehr vorhanden, aber untrennbar mit der Geschichte unseres Friedhofs verbunden sind. Das Warener Wochenblatt Nr. 34 von 1842 ließ uns einige launige Inschriften zukommen, die sicher auf unserem Friedhof vorhanden waren. Ähnliche sind auf dem Grabower Friedhof in Stettin bis ins 20. Jahrhundert erhalten geblieben.

Auf dem Stein eines Bäckermeisters:

*Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das Höchste doch,
Ist der Leib zu Staub zerfallen,
Bleibt der große Name noch.*

Unter der Darstellung eines Todes der nach einer Taube hascht:

*Hat Dich der Tod auch umgebracht!
Der Herr hat Dir ja wohlbedacht.*

Unter einer Engelsfigur:

Zu einem Englein gemacht.

Ein anderer Stein:

Mein Helfer und mein Herr! Das war ihr letztes Wort.

Darunter hatte jemand geschrieben:

So hat auch immerfort die Frau das letzte Wort.

Wichtiger sind die Grabstätten, die durch Kunst und Geschichte auf sich aufmerksam machten, und nun nicht mehr vorhanden sind.

Ehemalige Grabstellen 21

Hinter dem alten Hauptportal (A I) war ein großes, von einer Vase gekröntes Mal für einen 1806 gestorbenen Studenten, dessen Name nicht überliefert ist.

Die ehemalige Grabstätte Blandow

Unbekannt auch die Ruhestätte des Naturforschers **Otto Christian Blandow**, der 1810 gestorben war. Er erforschte Moospflanzen und einige Gattungen heißen nach ihm.

Die ehemalige Grabstätte Wilhelm Schlange

Dahin ist auch das Grab des Jabeler Försters **Wilhelm Schlange**, gestorben am 4.11.1882. Er war ein enger Freund Fritz Reuters, der ihm in „Förster Slang“ in den „Läuschen“ und seiner „Stromtid“ ein Denkmal setzte. Noch um 1900 wurde das Grab in Fremdenführern erwähnt.

Die ehemalige Grabstätte **Bahlmann**, wohl Grabkapelle Kaufmann **Johann Heinrich Bahlmann**, gestorben 1866, enger Brieffreund **Heinrich Schliemanns**, dem er ein väterlicher Freund war, die Briefe sind in Athen erhalten. Zeitweilig hatte sein Vater das Gut Sophienhof bis 1831 bewirtschaftet.

Die ehemalige Grabstätte Kohring

Gegenüber dem Abgang zum Leichenkeller befand sich das Grabmal des Sägereibesitzers **Kohring**. Es war etwas einfacher als das größere erhaltene Langfeldtsche, siehe unten.

Die ehemalige Grabstätte des Naturforschers Carl Hainmüller

In der gleichen Reihe wie **Karl Bartels** (siehe unten) befand sich auch das Grab **Hainmüllers**. Neben seinem Beruf als Gastwirt erforschte er die Natur seiner Heimat und gestaltete das Museum mit. Dem Museum vermachte er eine sehr große Insektenammlung, in welcher selbst Exoten nicht fehlen. Er starb 1956.

Die ehemalige Grabstätte Pastor Otto Gronow

Rechts von der Köhlerschen Grabstätte befand sich die Grabstätte **Pastor Otto Gronows**, gestorben 1926. Mehrere graue Granitkreuze standen über Efeuhügeln. Die Grabstätte war mit grauem Granit eingefasst. **Pastor Gronow** wirkte an **St. Georgen** in **Waren**. Er schuf in der Stadt nach dem Umsturz 1918 moderne Strukturen, die noch heute gelten.

Ehemalige Grabstätten in 21

Umlauffsche und Behnsche Grabkapelle

Schon in den dreißiger Jahren als verfallen bezeichnet waren die Grabkapellen des Fleischermeisters und Ausschussbürgers **Christian Umlauff** und die des Kaufmanns **Wilhelm Behn**. Sie standen auf der heute für anonyme Bestattungen reservierten Fläche zwischen der **Chravackschen** und der **Jürgesschen Kapelle**,



Die toskanischen Säulen trugen einen Türsturz auf dem mit Goldschrift „Jürgeszssches Erbbegräbnisz“ stand.



Die Ruhestätte der Familie Chravack



Die Grabkapelle der Familie Schmidt wurde im gotischen Baustil errichtet.

die noch bis 1989 vorhanden waren. Die Behnsche Kapelle spielte sogar 1846 in der Kriminalgeschichte eine Rolle. Im Winter hatte der Friedhofswärter von ungewöhnlichen Spuren auf dem Friedhof berichtet. Er wurde mit einem Wächter **Marquard** vom Magistrat beauftragt dem nachzugehen. Eines Nachts hörten sie Geräusche und bemerkten Licht in der Grabkapelle. Sie öffneten deren Eisentür und fanden in einem leeren Sarg einen ungepflegten Kerl schnarchend. Es gelang, den Vermummten trotz Widerstandes und Flüchen aus seiner behaglichen Ruhestätte zu zerren und festzunehmen. Der Gefangene entpuppte sich als der Warener Kriminelle **Gust Giertz**, welcher kurz zuvor aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Hier hatte der Einbrecher sein neues Quartier einrichten wollen.

Die ehemalige Grabkapelle Jürges

Sie stand auf dem Süden des heutigen anonymen Grabfeldes. Diese 1989 beseitigte Kapelle war im klassizistischen Stil gehalten. Sie trug einen weißen, durch die Zeit grau gewordenen⁴, Putz. Die Westfront zeigte eine blau gestrichene, gotisierende Doppeltür, von zwei toskanischen Säulen flankiert. Die Säulen trugen einen geraden Türsturz, an dem in Goldschrift stand „Jürgeszssches Erbbegräbnisz“. Im Giebeldreieck darüber war eine auch auf Eisen gemalte aufgehende goldene Sonne in einem kleinen Halbrund zu sehen. Die zur Lemckeschen Kapelle zeigende glatte Rückseite hatte einen Fensterschlitz in Form eines lateinischen Kreuzes. Darüber befand sich in dem hier einfachen Giebel ein Halbrund wie auf der Westseite. An den Seitenwänden befand sich mittig im Sims unterhalb des Daches je ein querovalen Oculi. Durch ein Kellerfenster darunter konnte man noch in den 60er Jahren einen großen Sarg mit Zierbeschlügen sehen, der am Fenster stand. In der Kapelle fanden unter anderem der Senator und Cämmereibürger **Johann Christian Jürges**, gestorben 1834, seine Gattin **Maria Dorothea**, geborene **Berbaum**, gestorben 1831, und ein Baby ihre Ruhe. Weiterhin der Sohn des Senators, der Stadtkassenberechner **Joachim Friedrich Elias Jürges**, gestorben 1833.

Die ehemalige Grabkapelle Chravack

Auf dem Nordteil des heutigen anonymen Feldes (B I) stand die ebenfalls 1989 beseitigte Kapelle des Pensionärs und ehemaligen Partikuliers (französischer Privatmann) und zeitweiligen Gutsherren⁵ **Johann Christian Carl Lorenz Chravack** und seiner Frau **Dorothea**, geborene **Zimmermann**. Die Kapelle wurde 1846 vermutlich gebaut; er starb wohl um diese Zeit. Seine Witwe verschied 1866 mit 88 Jahren. Das Mausoleum war mit gelben Ziegeln gebaut, der unten beschriebenen Lemckeschen Kapelle ähnlich. Zu Seiten des gotischen Portals waren zwei spitzbogige Fensterschlitze. Auf der Ostseite ein Rundfenster in gotischer Nische. Nische und Fenster waren mit roten Ziegeln gefasst, wie alle Öffnungen der Kapelle. Die Ecken betonten vier Ecktürmchen mit eingetieften Kreuzen und Abschlüssen in Form kleiner Spitzdächer.

Die ehemalige Grabkapelle Schoenetz

Rechts von der unten beschriebenen Sudingschen Kapelle stand die Kapelle des Kaufmanns **Schoenetz**. Er hatte sie für seine 1885 mit 29 Jahren verstorbene Frau **Else Louise Christiane**, geborene **Engelcke**, bauen lassen. Die Kapelle war mit erhöhten Dreieckgiebeln verziert. An der Westseite hatte der Backsteinbau ein flachbogiges Portal mit Eisentür. Darüber war eine Eisentafel mit dem Namen **Schoenetz** angebracht. In der Ostwand befand sich ein kreuzförmiger Fensterschlitz. Das stattliche Haus des Kaufmanns ist noch in der Bahnhofstraße zu sehen. Heute eine Zoohandlung beherbergend, zeigt es im Giebel das liebevoll restaurierte Relief eines Schoners auf See.

Die ehemalige Grabkapelle Schmidt

Rechts daneben stand in Richtung Lemckescher Kapelle eine weitere Grabkapelle. Sie gehörte dem Hofrat, Syndikus des Klosters Malchow und Bürgermeister der Stadt Waren (Müritz) **Julius Heinrich Schmidt** und stammt aus dem Jahre 1850. Der gotische Bau hatte vier Ecktürmchen mit je vier vierseitigen Fialspitzen. Dazwischen saßen auf den vier Wänden je vier Giebel mit gotischen Ornamentsimsen. In den Giebeln befanden sich Rundfenster. Hinter dem gotischen Portal standen die Särge des Bürgermeisters, gestorben 1851, seiner Frau **Christiane Marie**, geborene **Rudloff**, gestorben 1853, Schwiegertochter **Wilhelmine**, geborene **Roscher**, gestorben 1859 und ihres Gemahls, des ältesten Sohnes des Bürgermeisters, Syndikus des Klosters Malchow **Dr. jur. Wilhelm Schmidt**, gestorben 1869. Schmidts Vater war 1817 – 41 Gutsherr auf Alt und Neu Gartz bei Vollratsruhe sowie 1828 – 34 durch seine Frau auch Herr auf Moisal und Moorhagen bei Güstrow.

⁴ Mit weißer Farbe sollte sie einst den von Winkelmann formulierten Vorstellungen der Farbsicht antiker Bauten entsprechen.

⁵ Chravack war zeitweilig Gutsbesitzer auf Ulrichshusen, 1833 und 1838 wird er zum Beispiel als solcher genannt. Sein Testament war bei dem Gräflisch Hahnschen Patrimonialgericht zu Ulrichshusen hinterlegt und blieb dort auch nach dem Gutskauf durch Graf Hahn 1841.

Die ehemalige Grabstätte Hans Hennecke

Am Weg hinter den Grabkapellen stand hinter der Sudingschen Kapelle ein hoher rötlicher Granitstein über der Ruhestätte der Familie Hennecke. Dazu gehörte auch der Apotheker **Hans Hennecke** und seine Familie, die sich 1945 beim Einmarsch der Roten Armee auf dem Dachboden seiner Löwenapotheke das Leben nahmen. Er spielte nach dem 1. Weltkrieg in der SPD eine große Rolle und war 1922 bis 1933 Stadtverordneter, 1920 bis 1927 und 1930 bis 1933 Landtagsabgeordneter. Von 1921 bis 1932 war er Amtsvertreter und von 1923 bis 1924 erster sozialdemokratischer Finanzminister des Freistaates Mecklenburg-Schwerin.

Die ehemalige Grabstätte Paul Steinführer

Dieses Grab befand sich in der Nähe des heutigen Einganges Gievtzer Straße. Der 1916 durch Selbstmord verstorbene Knabe war nach Aussagen eines ehemaligen Mitschülers ein unehelicher Spross des Hauses Mecklenburg-Strelitz. Als Vater ist der spätere Großherzog **Adolf Friedrich V.** anzunehmen. Unterlagen sind nicht mehr aufzufinden, aber es war durchaus üblich, uneheliche Kinder hochgestellter Persönlichkeiten bei Familien von Untertanen unterzubringen. **Adolf Friedrich V.** war sehr lebenslustig und es war allgemein bekannt, dass er junge Damen aus Neustrelitz und Umgebung zu Liebesabenteuern traf. Familien mit dem Namen Steinführer gab es schon um 1900 in Neustrelitz. Bedeutung erlangte aber wohl nur die Verbindung mit der **Milchhändlerin Mietzner**. Er ermöglichte seiner Geliebten den Bau stattlicher Häuser in der Tiergartenstraße zu Neustrelitz, „Mietznersche Häuser“ genannt. Die Tochter dieser Verbindung heiratete einen Juristen **Otto Meißner**, der nach dem Umsturz 1918 als Chef der Kanzlei des Reichspräsidenten bekannt wurde und bis zur Machtergreifung **Adolf Hitlers** und dem Tode **Hindenburgs** eine große Rolle spielte.

Ehemalige Grabstätte in C 1

Die ehemalige Grabstätte Bürgermeister Schlaaff

Zwei Trauerbüchen im Bereich C I zeigen, wo einst ein grauer Stein sich über dem Grab des um Waren hochverdienten Hofrats und Bürgermeisters **Wilhelm Christian Ludwig Schlaaff**, Ritter des Wendischen Kronordens, gestorben 29.11.1899, erhob.

Ehemalige Grabstätte in G 1

Das ehemalige Maucksche Grabmal

Es stand nahe dem heutigen Lebenshilfswerk in der Gievtzer Straße und gehörte dem Sägereibesitzer **Ernst Mauck**. Vier graue Granitsäulen trugen einen in der Mitte giebelartig aufschwingenden Architrav mit dem ovalen Kupferrelief einer stehenden trauernden Gestalt. Darunter zwischen den Säulen befand sich die Inschrifttafel aus schwarzem Marmor. In dem Betonsockel befand sich unterirdisch eine kleine Kammer mit einer verzierten Metallurne, die laut Inschrift die Asche der **Sophie Mauck** (1910 bis 1928) barg. **Ernst Mauck** hatte diese Tochter sehr geliebt und ihren Tuberkulosestod nie verwunden.

Die ehemalige Grabstätte Karl Gratopp

Dr. phil. Karl Gratopp, gestorben 1973, war Studienrat am hiesigen Gymnasium. Er gab einen vorzüglichen Deutschunterricht. Als er nach dem letzten Krieg der Jugend die Werke **Hölderlins** näherbrachte, wurde ihm dies von der Schulbehörde verboten. Darauf quittierte er den staatlichen Schuldienst. Er wechselte in den Kirchendienst und wurde Kreiskatechet. Sein Interesse galt auch der niederdeutschen Sprache. So veröffentlichte er Bühnenstücke in plattdeutscher Sprache.

Weitere ehemalige Grabstätten

Die ehemalige Grabstätte Carl Struck

Er war erster Leiter des Warener Museums und starb 1898.

Die ehemalige Grabstätte Leberecht Fessel

1835 erwirbt der aus Köthen in Anhalt stammende Korbflechter in Waren das Bürgerrecht. Ab 1870 schreibt er launige Gedichte zu den verschiedensten Anlässen, die sogar gedruckt wurden. So erstrahlte von der Langen Straße 14 ein humorvoller literarischer Ruhm über Waren hinaus. **Fessel** starb 1895.

Die ehemalige Grabstätte Carl Illies

Glockengießer **Carl Illies** starb 1871 und stammte aus einer seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts in Waren ansässigen Tuchmacherfamilie. Früher Zinngießer, nahm er sich der Glockengießkunst an.

Zunächst im Hof seines Hauses in der Rosenstraße wirkend, verlegte er seine Werkstatt an den Penzlinischen Berg vor der Stadt. Noch heute erinnert die Straße **Glockengießerweg** an dieser Stelle an seinen Betrieb. **Illies** goss über 54 sehr gute Glocken, sogar der Großherzog gab einige für die Schlosskirche zu Schwerin in Auftrag. Bei Waren sind unter anderem noch Glocken des Meisters in Kargow, Federow, Speck und Alt Schönau zu sehen und zu hören.

Die ehemalige Grabstätte Senator Stein

Friedrich Stein, Ehrenbürger der Stadt, gestorben 1895. Er schenkte einen Großteil seiner Bücher dem Gymnasium, wo sie noch heute ein wichtiger Bestandteil der Bibliothek sind. Weiter begründete er Stiftungen für das Gymnasium, für die Knaben der Bürgerschule, für arme Kinder der Stadt Waren. Seine Frau war eine Tante des Heimatdichters **Ernst Hamann**. Sie stiftete zum Gedenken des Wohltäters der Stadt Fenster in St. Georgen und St. Marien.

Die ehemalige Grabstätte Max Sander

Gymnasiallehrer **Max Sander**, gestorben 1911. Er gab plattdeutsche Erzählungen und eine Geschichte der Stadt Anklam heraus, weiter gründete er in Waren unter anderem eine Postschule.

Rundgang

Wenden wir uns den erhaltenen Denkmälern der Kunst und Geschichte zu, die wir nach Friedhofsquartieren gliedern.

A 1

Alter Haupteingang Nr. 1

Der alte Haupteingang in Richtung Stadt ist noch heute der repräsentativste Zugang zum Friedhof. Vier Pfeiler mit Kreuzen aus Terrakotta in roten und gelben Vierecken bilden den Eingangsbereich. Sie tragen Fialen aus Zink, die in schmiedeeisernen Kreuzen auslaufen. Die Pfeiler sind in der Höhe abgestuft. Die niedrigeren Außenpfeiler flankieren die Durchgänge für Fußgänger, die höheren zwei Mittleren rahmen die Toreinfahrt. Schwarzgestrichene, eiserne, mit Kreuzen als Reliefband geschmückte und nach oben als Pfeilgitter endende Türen beziehungsweise Torflügel bilden den Verschluss und weisen in Form und Farbe auf die Würde und Funktion des Ortes hin. Entstanden sind die Torpfeiler ohne Zweifel in der Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Neugestaltung des Friedhofes, siehe oben. Die Tore und Türflügel schuf der Schlossermeister **Friedrich Meden** am Vorabend des Ersten Weltkrieges unter Anleitung von Meister **Fritz Wolgast**.

Seltsame Grabmale Nr. 2a, b



Grabmal des Freischusters **Christian Ehrisch**

Als kuriose Male sind zwei merkwürdige, in gleicher Form errichtete, Grabmale aus hellem Granit zu nennen, die noch an ihren Standorten stehen. Sie werden aus schlanken, an den Ecken halbrunden, Kegeln gebildet, die von einem Zylinder waagrecht unterbrochen werden, der auf seiner vorderen Rundfläche jeweils die Inschriften trägt. Die Säulen schließen spitz ab. Das Mal unweit des alten Portals auf der linken Seite trägt die Inschrift **Johann Heinrich Emmerich** 1799 bis 1831. Wir wissen nur, dass er Pächter der Abdeckerei war, die sich am Teschenberg befand, wo im Mittelalter wohl auch der Galgen zeitweilig stand (Flurbezeichnung Rabengasse !). In der Erinnerung daran, dass oft Henker das Abdeckergewerbe betrieben, meinen manche Leute hier ein Henkergrab vor sich zu haben. Er war aber gelernter Müller und sein Vater Tischler. Alle anderen bekannten Familienmitglieder sind Schuster oder Gerber, Henker finden sich nicht.

Das zweite, gleich aussehende Mal steht südlich an der Friedhofskapelle. Seine Inschrift weist es als Grabmal des Freischusters **Christian Ehrisch** (1774 bis 1827) aus. Die Form der Male könnte auf eine Zugehörigkeit der beiden Toten zum Freimaurerorden hinweisen.

Grabstätte Zacharias Nr. 3

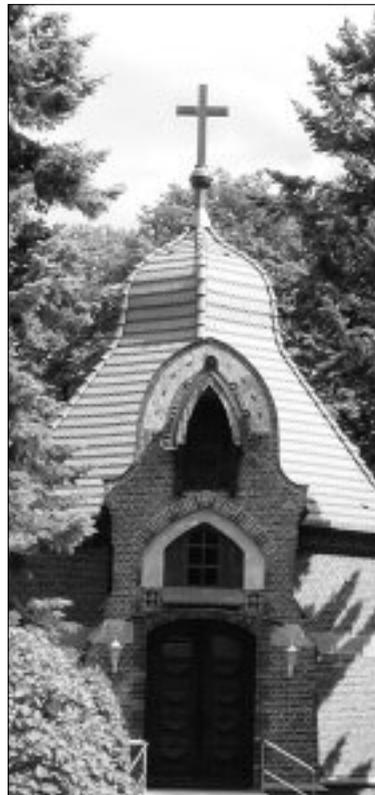
Rechterhand der Eingangsallee befindet sich an einem Parallelweg die Grabstätte der Familie Zacharias. Auf einem hohen, grauen Sockel erhebt sich ein Inschriftstein aus dunklem Granit, den seitlich zwei halbe, geschwungene Giebelteile flankieren. Alle tragen Friese mit Pflanzenornament in Schwarz-Grau in Jugendstilformen. Hier ruhen beispielsweise **Anna Mayenn**, geborene **Zacharias**, gestorben 1916, **Louise Zacharias**, geborene **Funck**, gestorben 1933, Steinmeister **Ignatz Zacharias**, gestorben 1947.



Die Grabstätte Zacharias schmückt ein Inschriftstein aus dunklem Granit

Denkmalshain Nr. 4

Im Jahre 2005 wurde an Stelle einer 1971 gebauten Gärtnereibaracke eine Grünfläche gestaltet, auf der historische und künstlerisch wertvolle Denkmale aufgestellt sind, die an ihrem Originalstandort nicht mehr zu halten waren. Hier stehen nun die verzierten Eisengusskreuze der **Sophie Beckmann**, geboren 18.1.1815, gestorben 21.11.1839, **Christian Friedrich Beckmann** (Schmiedemeister), geboren 9.9.1778, gestorben 4.5.1841, und das der **Sophia Korff**, geborene **Ladendorff**, geboren 14.9.1843, gestorben 8.8.1886. Es finden sich hier auch die Grabsteine des Bäckermeisters **Johann Behrendt**, geboren 17.2.1844, gestorben 17.12.1928, und **Friedrich Behrendt**, geborene **Krauß**. Sie lebte vom 13.8.1853 bis 10.6.1899. Die Platten wurden beim Ausschachten eines Grabes wiedergefunden! Es sind zwei schöne, schwarze Glasplatten mit Schrift und reichem Jugendstildekor in grau.



Bis heute fehlt der Friedhofskapelle ihre Glocke

Mammutbaum

Am Verwaltungsgebäude kann man einen Mammutbaum sehen, der auf dem Hof des Friedhofswärterhauses gepflanzt worden war.

Friedhofskapelle – Trauerhalle Nr. 5

Das Zentrum des alten Teiles bildet die Friedhofskapelle (Trauerhalle). Noch bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts war es üblich, Tote bis zur Trauerfeier im Hause zu lassen und sie dann mit feierlich geschmücktem Leichenwagen in würdigem Zug, oft in Begleitung Choräle singender Schüler, zum Friedhof zu bringen. Um dem wachsenden hygienischen Bewußtsein entgegen zu kommen, wurde auch in Waren eine Friedhofskapelle gebaut. Leider fehlen Unterlagen über ihren Bau. Sie wird nach 1900 gebaut worden sein. Die erste vorliegende Erwähnung findet man im Warener Tageblatt vom 31. Oktober 1914, als die Trauerfeier Herr Majors der Reserve **August von Schuckmann** für den 3.11.1914 bekannt gegeben wird.⁷ Der unterkellerte Bau hat einen achteckigen Grundriss, die Ecken werden durch getreppte Strebepfeiler hervorgehoben. Große Stichbogenfenster geben dem Inneren einen hellen Charakter, die offene Holzdecke gibt dem Raum Intimität. Das schwere, glockenförmige Dach wird von einem Kreuz bekrönt. Der Bau ist bis zur Spitze 15 m hoch. An der Westseite über dem Portal⁸ befindet sich eine große Gaube. Sie war für eine Glocke vorgesehen, zu deren Anschaffung es aber bis jetzt nicht gekommen ist. An der Ostseite führt ein Abgang zum Leichenkeller, welcher durch eine Hebevorrichtung für Särge mit dem darüber liegenden Trauerraum verbunden ist.

⁷ Das deckt sich mit der Erzählung, dass **Ulrich Priep** als Kind auf der Baustelle spielte und ein Freund von der Rüstung fiel.

⁸ Es ist bedauerlich, dass man das Portal nicht an das Ende einer Allee setzte. So entstand eine ästhetisch unbefriedigende Situation, da die Schauseite der Kapelle nur von den Stüdeanlagen zur Wirkung kommt, soweit dies die Vegetation und der Bau der Verwaltung zulassen.

Ruhestätte Karl Weiß Nr. 6

Südlich der Friedhofskapelle wächst nun ein großer Baum auf dem Grab des Hofchauspielers außer Dienst **Karl Weiß**, gestorben 1912. Nach großen Erfolgen in Breslau und Berlin trat er in die Dienste des Hofes von Sachsen-Coburg-Gotha. **Königin Viktoria von Großbritannien** ehrte ihn mit einem handgeschmiedeten eisernen Lorbeerkranz zu seinem Dienstjubiläum 1897, der Herzog von Coburg-Gotha mit dem Verdienstorden, Preußen mit der Friedensklasse des Ordens „Pour le Merite“ und **Großfürst Wladimir Alexandrowitsch** mit einem goldenen Zigarrenetui mit emailliertem Monogramm und dem Wappen des Russischen Reiches, das 1945 geraubt wurde. In seiner Jugend malte ihn der bekannte Maler **Friedrich Preller** im Kostüm eines Wallensteinischen Offiziers. Kurios ist, dass Preller ihn in schwedischen Farben malte, da diese, nach seiner Meinung, besser zu den dunklen Haaren des Modells passten.

Grabkapelle Engelcke Nr. 7

Der gotische Bau zeichnet sich durch die Gliederung heller und roter Ziegelstreifen aus. Vier Türmchen mit kronenartigen Abschlüssen aus Terrakotta bilden die Ecken. Im Ost- und Westgiebel, die in Fialen enden, sitzen als Kreuz gestaltete Lüftungsöffnungen. Das gotischen Portal in der Westseite weist im Tympanon darauf hin, dass dies die Ruhestätte der Familie Engelcke sei und gibt als Baujahr 1857 an. Im Osten erhellt ein Rundfenster das Innere. In den Seitenwänden sitzt je eine Luftöffnung in einer Kreisblende. Alle Öffnungen und das Portal haben rote Backsteinfassungen. Das Innere ist nun für Urnenbestattungen ausgebaut. Bis 2003 war das Innere dadurch merkwürdig, dass vom offenen Keller bis in das Dach oberhalb des Kellers auf je zwei Balkenlagen aus Eiche je paarweise große Särge aus Holz (Eiche oder Tanne) standen. Einige waren dunkel lackiert. Alle hatten auf den Seiten rhombenförmige Muster, leider aber keine Inschriften. Die Kapelle wurde für den Goldarbeiter, Juwelier **Franz Ernst Friedrich Engelcke** gebaut. Noch befinden sich im Stadtmuseum Silberlöffel mit der Marke seines Vaters. Weiter die Särge seiner Söhne **Christian Friedrich** (Drogist) und **Franz Ernst Friedrich** (Goldarbeiter), Kaufmann **Wilhelm Engelcke**, **Auguste Engelcke**, geborene **Mewes**, gestorben 1876 und der Goldarbeiter **Zacharias Engelcke**, gestorben 1890 sowie **Anna Catharina Marie** (Goldarbeiterstochter, 1806 bis 1874) und **Heinrich Hermann Erhard Engelcke** gestorben 1864. Vielleicht hatten die Tannensärge vorher woanders gestanden⁹ und bargen den Juwelier **Friedrich Gottlieb Engelcke**, gestorben 1849, und seine Frau, **Dorothea Magdalena Catharina**, geborene **Vanselow**, gestorben 1852.



Die Grabkapelle Engelcke im gotischen Baustil

Grabkapelle Koenig Nr. 8

Nördlich an der Kastanienallee erhebt sich die Koenigsche Grabkapelle. Nach der Tympanoninschrift wurde sie ebenfalls 1857 in einfachem gotischem Stil errichtet. In den vier Ecktürmchen mit Zinnenkranz befinden sich eingetieft Kreuze. Seitlich und über dem Portal befinden sich Fensterschlitze mit eingelassenen Kreuzen. Im Ostgiebel sitzt ein kreuzförmig gestalteter Fensterschlitz. Darunter wurden 2003 drei versetzte kreuzförmige Fensterschlitze eingebaut, die man hier nach Befund als ehemals vorhanden ansehen kann. Sie nahm die Särge des Kandidaten der Philosophie¹⁰ **Otto Koenig**, geboren 1789 in Patresch (?), gestorben 1859, sowie seiner Ehefrau **Sophia**, geborene **Dörwald**, geboren 1798 in Friedland, gestorben 1857, auf. Die Kapelle wurde nach 1945 ausgeräumt und in ein Umkleidehaus für Geistliche verwandelt, wozu man in die Ostseite ein unschönes Fenster brach. Nun dient sie, im restaurierten Zustand als Bestattungsort für Urnen.

⁹ Särge vor dem Bau einer eigenen Kapelle in Gruften von Verwandten und Freunden unterzustellen, war durchaus üblich und möglich.

¹⁰ Der Tote hatte also ein abgeschlossenes Hochschulstudium, aber nicht promoviert. Noch heute gibt es Universitäten, die den cand.phil. als Magistergrad vergeben.

Grabstätte Köhler Nr. 9

Drei Eisenkreuze, die von Kreisen durchschnitten werden, stehen über der Grabstätte des Gymnasiallehrers und Studienrates Dr. Leopold Köhler, gestorben 1957, und seiner Frau Helene, geborene Krüger, gestorben 1981, sowie ihrem Enkel Helmut Benkendorf, gestorben 1953. Die Kreuze schuf der Berliner Kunstschmied Fritz Kühn, der auch den Brunnen auf dem Straußberger Platz und den Eingang der Stadtbibliothek in Berlin (Varianten des Buchstabens A) schuf. Dr. Köhler war der erste wissenschaftliche Bearbeiter der Warener Stadtgeschichte, der noch viele Quellen nutzen konnte, die heute verloren sind. Weiter ruht hier der Musikdirektor Otto Köhler, gestorben 1939. Er war aus dem Hofdienst Mecklenburg-Strelitzens in den der Stadt Waren gewechselt. Auch nachdem er den Posten eines städtischen Musikdirektors niederlegte, wirkte er weiter im Musikleben der Stadt, namentlich durch das von ihm gegründete Collegium Musicum, das vielen Warenern in jener schweren Zeit Freude und Erbauung schenkte. Bis zum 1. Weltkrieg unterhielt er in seinem damaligen Wohnhaus in der Müritzstraße 16 eine private Musikschule, die Schüler aus allen Teilen Deutschlands unterrichtete. Das Haus wurde deshalb „Musikantenhaus“ genannt. Auch ruht hier seine Tochter Gretel Köhler, die 1920 an den Folgen des Granatbeschusses der Stadt Waren (Müritz) während des Kapp-Putsches starb. Sie hatte im Haus Kirchenstraße 1 aus dem Fenster gesehen, als die Granate das Rathaus traf. Von Splintern schwer am Hals verletzt, starb sie Tage später. Professor Wossidlo hat seinen Freund Köhler bei dem Ende seiner Tochter persönlich in das Krankenhaus und nach Hause begleitet.¹¹



Die Eisenkreuze auf der Grabstätte des Gymnasiallehrers Dr. Leopold Köhler und seiner Familie

Grabstätte Georg Havemann Nr. 10

Südlich in derselben Reihe ragt ein schwarzes Granitkreuz über dem Grab des Komponisten Georg Havemann, gestorben 1964. Hier ruht auch seine Ehefrau Charlotte, geborene Bratz, die eine Berliner Sopranistin war und nach 1945 vielen Kindern als rührige Lehrerin die Musik nahe brachte, gestorben 1986. Georg Havemann war der Nachkomme einer alten Warener Kaufmannsfamilie. So erinnert die Rückseite des Kreuzes an den Kaufmann und Kommerzienrat Heinrich Havemann, gestorben 1924. Ehemals befand sich hier eine Grabkapelle.

Grabstelle Maaß Nr. 11

Zwischen den Ruhestätten Havemann und Köhler zeigen schwarze Granitkreuze die Grabstätte der alten bekannten Warener Kaufmannsfamilie Maaß. Ihnen gehörte unter anderem das schöne Wohnungsgeschäftshaus Bahnhofstraße/Ecke Malchiner Straße, das einer dringenden Restaurierung harret.

Grabstätte Gastwirtsfamilie Heidelberg Nr. 12

Unweit befindet sich die Grabstätte der Familie Heidelberg. Hier ruhen die Gastwirte Carl Heidelberg, gestorben 1922, und sein Sohn Karl, gestorben 1969. Das Konzerthaus Heidelberg (Kietzstraße 14) spielte bis zu seinem Abriss 1969 eine große Rolle im kulturellen und politischen Leben der Stadt.

Grabstätte Pastor Theodor Schliemann Nr. 13

Rechts der Engelckeschen Grabkapelle erhebt sich ein schwarzes Granitkreuz über dem Grabe des Pastors an St. Georgen Theodor Schliemann. Er starb 1956 nach drei Jahren Amtszeit und ist ein Verwandter Heinrich Schliemanns.

¹¹ Hier ruht auch Wolfgang Benkendorf. Aus Jastrow Kreis Dt. Krone (Westpreußen) stammend, wirkte der Kunsthistoriker an der Universität Lund (Schweden), später am dänischen Reichsarchiv und der Schatzkammer der dänischen Könige auf Schloss Rosenborg (Kopenhagen). Er starb 2005

Grabstätte Zörn Nr. 14

Ebenfalls in dieser Reihe befindet sich das Grabmal von Anna Zörn, geborene Gielow. Sie starb 1930. Das Mal präsentiert sich als eine Giebelwand mit angedeuteten Säulen im klassizistischen Stil. Es ist das einzige Grabmal derzeit in Waren, das vollständig aus Betonguß hergestellt ist. Das Werk entstand im Auftrage ihres Mannes, des Reichsbahnsekretärs Wilhelm Zörn.

Grabstätte Dr. med. Hermann Matz Nr. 15

Südlich der Kapelle befindet sich das Grab von Dr. Matz, gestorben 1947. Er war ein angesehener und beliebter Arzt in der Stadt Waren. Ebenfalls leistete er große Verdienste um das Warener Krankenhaus. Am Eingang des Müritzklinikums erinnert ein Gedenkstein an ihn.

Grabstätte Ornithologe Karl Bartels Nr. 16

In der Reihe 13 befindet sich das Grab des Vogelkundlers Karl Bartels, gestorben 1957. Er war der Hauptinitiator des Naturschutzgebietes am Ostufer der Müritz, aus dem der heutige Nationalpark hervorging.

Grabstätte Bienenforscher Zander Nr. 17

Unweit schmückt ein einfacher Stein das Grab des außerordentlichen Professors der Universität Erlangen Enoch Zander, Träger des Goethepreises für Kunst und Wissenschaft und des Bundesverdienstkreuzes¹². Der Zoologe machte sich als Bienenforscher in der Wissenschaft einen Namen. Wenn auch nicht in Waren geboren, so verlebte er hier doch seine Jugend und besuchte das hiesige Gymnasium. Er hielt immer Kontakt zu Waren¹³ und so erfüllte man auch nach seinem Tode 1957 gern seinen Wunsch, ihn in der Müritzstadt zur letzten Ruhe zu betten.

Grabstelle Mete Fritsch, geborene Fontane, und Professor Emil Fritsch Nr. 18

Nicht weit davon befindet sich eine Grabstätte, ursprünglich ohne Stein. Hier ruht die Tochter des bekannten Literaten Theodor Fontane, Mete (Martha) Fontane, gestorben 1917. Sie hatte ihrem Vater vielfältig bei seinen Werken geholfen. Weiter ruht hier ihr Ehemann Prof. Dr. Ing. Karl Otto Emil Fritsch, gestorben 1915, der sie in zweiter Ehe am 4.1.1899 geheiratet hatte. Er war Gründer und Herausgeber der „Deutschen Bauzeitung“. Das Paar lebte zunächst nur im Sommer, bald aber fast nur noch in Waren, Berlin war ja durch die Eisenbahn nahe. Friedhofsgärtner Ulrich Priep pflanzte dort eine Edelkiefer und verhinderte so eine Neubelegung der Grabstätte. Die Stadt Waren (Müritz) hat die Grabstelle mit einer Lebensbaumhecke geschmückt, da sie durch den Verfall der mit Efeu bewachsenen Hügel unansehnlich geworden war. Nach 1990 wurde eine kleine liegende Platte mit den Daten aufgestellt.

Gruftplatte Gienapp Nr. 19

Als eine eigenartige Grabform zeigen wir das Grab des Dachdeckermeisters Gustav Gienapp (1868 bis 1920) und seiner Frau Amalie, geborene Carsten (1863 bis 1919). Über einer ausgemauerten Gruft befindet sich eine große steinerne Grabplatte. Übrigens findet man noch heute auf manchen Warener Dächern Ziegel mit seinem Zeichen.

Grabstätte Arndt Nr. 20

Eine große, graue Steinplatte deckt das Grab der Frieda Arndt, gestorben 1933.

Grabstelle Postsekretär Karl Koch Nr. 21

Ein großes Granitkreuz zeigt die Grabstätte des Postsekretärs außer Dienst Karl Koch (1864 bis 1946) und Lucie, geborene Schramm (1862 bis 1949), sowie der gemeinsamen Tochter Eliesabeth (1892 bis 1960).

Opfer des Kapp Putsches Nr. 22a, b, c

Die Gräber des Friseurs Carl Schliecker (1877 bis 1920) und des Arbeiters Joachim Dau, umgekommen 1920, erinnern an die Schrecken des Granatbeschusses während des Kapp-Putsches in Waren am 18.3.1920, siehe auch Gretel Köhler. Schliecker hatte bei dem Granateinschlag im Rathaus vor seinem Geschäft in der Kirchenstraße 1 gestanden. Die Splitter zerletzten seinen Bauch. Ein weiteres Opfer des Beschusses ist in Reihe 17 Nr. 35 ein Kürschner Gerber.

Feldsteinmal Waack Nr. 23

Zeitweilig war es Mode, große Feldsteine als Totenmal zu setzen. Vielleicht wollte man hier an germanische Totenbräuche anknüpfen oder sich auch von dem üblichen Stilwust distanzieren. Dieser Stein erinnert an Auguste Waack (1854 bis 1920).

¹² Er ist also wohl der erste Träger des Bundesverdienstkreuzes, der auf dem Warener Friedhof ruht, das sogar seit DDR-Zeiten!

¹³ So zeichnete er schon als junger Mann eine Karte mit exakten Tiefenangaben des Tiefwarensees.

Grabstätte Wolfgang Köpp Nr. 24

Dr. med. **Wolfgang Köpp** war nach 1945 aus Idealismus von München in die spätere DDR gekommen. Er war als Direktor des Krankenhauses Amsee an dem Auf- und Ausbau der Klinik beteiligt. So wurde, auch mit seiner Hilfe, die Tuberkulose in unserer Region erfolgreich bekämpft. Er starb 1992.

Grabstätte Kurt Kraschewski Nr. 25

Der aus Königsberg in Preußen stammende **Kraschewski** war ein beliebter Fotograf, der auch viele Abbildungen der Altstadt fertigte, die heute dokumentarischen Wert haben. Er starb 2002.

Auf den Urnenteilen A und A I ruhen das verdiente Lehrerehepaar **Gerhard und Ingeburg Karow**, gestorben 1987 und 2001 und der beliebte Leiter der Volkshochschule **Walter Sengewisch**, gestorben 2006.

Grabkapelle Lemcke Nr. 26

Auch sie ist ein einfacher gotischer Ziegelbau, der in der Ostwand ein Rundfenster hat. An den Seitenwänden befinden sich Rundblenden wie bei der Engelkeschen Kapelle. Die vier Ecktürmchen zieren eingetiefte Kreuze. Kleine Zinksatteldächer schließen die Türmchen ab. Innen stehen im nach oben offenen Keller die großen Eichensärge. Kleine Metalltafeln verraten uns die Namen der Toten. Es sind die des Pensionärs **Heinrich Lemcke**, geboren 1794 zu Grauenhagen (Mecklenburg-Strelitz), gestorben 1867, und seiner Ehefrau **Maria**, geborene **Steinmann**, geboren 1801 zu Perdöhl (bei Wittenburg), gestorben 1883, sowie von **Martha Lemcke**, geboren 1875, gestorben 1930 in Meran (Südtirol). Daneben befindet sich ein unbeschrifteter Sarg. Auf einem Brett an der Ostwand über den Särgen steht auf einem breiten Holzbrett eine große grauschwarz gefleckte Urne aus Granit, sie wiegt etwa 50 kg und birgt die Metallurnen **Willi Herings**, gestorben 1929, und **Marie**, geborene **Lemcke**, gestorben 1950. Weiter stehen hier die Metallurnen von **Karl Stolz**, gestorben 1941, und **Herta Stolz**, gestorben 1960.



In dem nach oben offenen Keller der Grabkapelle Lemcke stehen die großen Eichensärge und darüber befinden sich auf einem Brett eine große Graniturne sowie zwei Metallurnen.



Grabkapelle Suding Nr. 27

Die letzte Kapelle ist ein roter Ziegelbau mit flachen Dreieckgiebeln, an denen sich Kreuze aus rotweißen Rechtecken befinden. Den Eingang auf der Westseite bildet ein Korbportal mit einer zweiteiligen Eisentür. Die tiefer liegende, ehemals offene Gruft wurde nach dem 1. Weltkrieg verschüttet, da von einem Sarg unangenehme Gerüche ausgingen. Bei den Toten handelt es sich um den Buchbinder **Johann Friedrich Suding**, gestorben 1897, und seine Frau **Sophie**, geborene **Blohm**, gestorben 1895, die auch als Geldverleiher tätig gewesen waren. Am Weg hinter der Sudingschen Kapelle befindet sich die Grabstätte der Friedhofsgärtnerfamilie **Priep**.

Grabstätte Ernst Kaßbaum Nr. 28

Der Lederfabrikant **Ernst Kaßbaum**, gestorben 1967, war ein Klassenkamerad des späteren Schriftstellers **Thomas Mann** am Katharineum zu Lübeck. Die Familie hat noch ein Poesiealbum, in dem sich der Knabe **Thomas Mann** verewigte. Nach dem 2. Weltkrieg schrieb **Kaßbaum** an den nun weltbekannten Schriftsteller. **Mann** wollte antworten, er hatte sich sehr über den Brief gefreut. Aber sein Tod ließ ihn den Antwortbrief nicht vollenden. **Erika Mann** schickte das Brieffragment an **Kaßbaum**. So kamen die wohl letzten von **Mann** geschriebenen Zeilen **Manns** nach **Waren**, wo sie die Familie noch heute verwahrt.

Grabmal Langfeldt¹⁴ Nr. 29

Nördlich der Friedhofskapelle sehen wir das große Grabmal der Familie **Langfeldt**. Bei dem Bau dieses Grabmals erschienen erstmals Baumaschinen auf dem Friedhof. Das Mal stellt eine in der Mitte erhöhte Schauwand aus schwarzem Granit mit durchbrochenem Bronzeornament im oberen Teil dar. Über den seitlichen Inschriften befinden sich Haken zum Aufhängen von Kränzen. Kränze sind an Gräbern als Schmuck beliebt, weil sie in ihrer Kreisform die Ewigkeit symbolisieren. In dem mittleren Teil des Grabmals sieht man das Medaillonporträt des Kommerzienrates **August Langfeldt**, geboren 1840 in **Waren**, gestorben 1910 in **Dresden**. Die seitlichen Inschriften erinnern an **Jessie Langfeldt**, geborene **Esdale**. Sie wurde 1856 in **Colchester** (England) geboren und starb 1938 in **Berlin**. Eine weitere Inschrift gilt **Käthe Langfeldt**, geborene **Brinck**, die 1889 in **Waren** das Licht der Welt erblickte und dort 1921 auch starb. **August Langfeldt** war unter anderem durch den Handel mit **Japan** reich geworden. Er hielt sich auch zeitweilig in **Yokohama** auf. **Waren** aber vergaß er nie. Noch heute befindet sich in der stadtgeschichtlichen Sammlung eine originale **Samurairüstung**. In der DDR wurden nach 1980 die mit **Efeu** bestandenen Hügel eingeebnet und die Grabeinfassung aus schwarzem Granit mit kleinen **Obelisk**en, zwischen denen Ketten gespannt waren, beseitigt. Angeblich sollten die Ketten zur Restaurierung des Denkmals in **Nossentin** verwendet werden. Auf der Fläche sind neue Gräber entstanden.



Die Grabstelle des Ehepaars **Carl und Sophie Vorass** ziert ein dunkles schweres Granitkreuz, welches auf dem über Eck stehenden Sockel mit den Inschriften plaziert wurde.

Grabstelle Vorass Nr. 30

Nicht weit davon befindet sich die Grabstelle des Rentnerehepaars **Carl**, gestorben im Jahre 1914, und **Sophie Vorass**, geborene **Sandleben**, gestorben 1932. Die ausgemauerte Gruft decken zwei dunkle Granitplatten auf hohem **Betonsockel**. Zwischen diesen erhebt sich der viereckige, über Eck stehende Sockel mit den Inschriften, darüber ein dunkles Granitkreuz. Zu Wohlstand war **Vorass** als **Tuchmachermeister** gekommen.

Bahnspediteur Louis Witt Nr. 31

Ein hoher, einfacher, grauer Stein erinnert an den Bahnspediteur **Louis Witt**, gestorben 1946, und seine Familie. Von ihrem Haus in der Bahnhofstraße gegenüber dem Hotel am Bahnhof/Ecke **Rabengasse** betrieb die Familie noch Ende der sechziger Jahre ein erfolgreiches **Speditionsunternehmen**. Der Abbruch des Hauses für die „**Verkehrslösung**“ ließ die Spuren verwehen.

Jaques Gain Nr. 32

Gain war in der DDR kurze Zeit **Stadtarchitekt**. Er vertrat die Linie einer rücksichtslosen Umgestaltung **Warens** und der Umgebung der Stadt. Er starb 1977 relativ jung.

Brunhilde Preik Nr. 33

Der bekannte **Warener Bildhauer Walter Preik** hat als Motiv die Gestalt eines abgebrochenen dunklen **Obelisk**en für seine 1994 verstorbene Frau **Brunhilde**, eine beliebte **Gynäkologin**, aufgegriffen. Der abgebrochene **Obelisk** knüpft an das Motiv des **Treskowschen Grabmals**, gegenüber in **B II** an.



Ein dunkler **Obelisk** erinnert an **Brunhilde Preik**.

¹⁴ 15 Meter nordwestlich befindet sich das moderne Mal der Familie **Harm** aus skandinavischem **Speckstein**.

Kreuz Jennerich Nr. 34

Unweit befindet sich das Grabkreuz von Oskar Galinat Jennerich, gestorben 1947. Er stammte aus Inodaistis/Litauen. Er bekam den Geburtsnamen der Mutter und lebte zuletzt in Birkenau/Odenwald. Er hatte in Kowno (heute Kaunas) in Litauen gelebt und geheiratet, der Krieg hatte den Fuhrunternehmer wohl in seinen Folgen nach Deutschland verschlagen. Wie er aber nach Waren kam, ist unbekannt¹⁵. Der Tote erhielt das Kreuz sicher als Zweitbenutzung. Denn die Form verrät uns, dass es eine Steinmetzarbeit der Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts ist. Seine Form passt sich der damaligen anglophilen Mode an und imitiert die Form mittelalterlicher gotischer Feldkreuze jener Gegenden.



Alte Sektionshalle Nr. 35

Rechterhand vom neuen Haupteingang an der Gievitzer Straße befindet sich ein gotisierender Bau aus gelblichen Ziegeln: die alte Sektionshalle. Zur Gievitzer Straße hin sieht man ein leicht vorgezogenes Spitzbogenportal mit einer schön geschnitzten gotischen Tür. In ihrem oberen Drittel hat man einen aus Vierpassen¹⁶ gebildeten Glasfensterstreifen gestaltet. Seitlich des Portals befinden sich zwei zugemauerte Korbogfenster. Ein erhaltenes Korbogfenster blickt nach Norden. Beim Umbau zu einem Schuppen ist in der Südseite ein neues Tor eingebrochen worden. Das hochsitzende längsrechteckige Fenster in der Westseite ist modernisiert, aber in der Grundform alt, da man das Tageslicht optimal nutzen wollte. Dieses Gebäude war um 1840 gebaut worden.

Grabstätte Handorf Nr. 36

Ein eigentümliches Grabkreuz besitzt die Grabstätte des Kaufmanns Friedrich Handorf, gestorben 1911, und seiner Frau Louise, geborene Kohlhagen, gestorben 1928. Das dunkle Granitkreuz wird von einer grauen, dunkel gerandeten Scheibe durchschnitten, weshalb dieser Kreuztyp Scheibenkreuz genannt wird. Hier ruht nebenbei auch sein Sohn Hermann, der lange Jahre in der Stadtverwaltung als Verwaltungsbeamter arbeitete und vom 8.9.1943 bis 30.4.1945 kommissarischer Bürgermeister der Stadt war. Er starb 1989. Weiter ruht hier seine Schwester Anna, gestorben 1966, alten Warenern noch als Sprechstundenschwester bei Doktor Matz bekannt.



Grabkreuz der Ruhestätte Handorf

Schmiedeeiserne Grabkreuze

Eine besondere Gruppe von Grabmalen stellen die aus Schmiedeeisen gefertigten Grabkreuze dar. Leider hat auf mecklenburgischem Gebiet Friedrich Schlie in seiner Bearbeitung der Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin sie vernachlässigt. Erst Georg Krüger würdigt sie in seinem Denkmälerinventar des Freistaats Mecklenburg-Strelitz. In große Mode scheinen diese Kreuze erst gekommen zu sein, als sich auch wohlhabendere Personen außerhalb der Kirchen bestatten ließen. Die in Waren erhaltenen Exemplare zeigen schon die ruhigeren Formen, die ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts hergestellt wurden. Da sie fast alle mehrfach benutzt wurden scheint eine exakte Datierung, wie auch die Zuordnung zu bestimmten Meistern nicht möglich zu sein. Ihre einfache Weiterentwicklung als Gusskreuze ab Mitte des 19. Jahrhundert stellen wir beim Denkmalshain vor.

¹⁵ Es gab in der auf deutsch Kauen genannten Stadt, eine evangelisch deutsche Gemeinde, wie auch beispielsweise in Wilna (heute Vilnius) seit dem 16. Jahrhundert.

¹⁶ Gotische Ornamentform mit meist vier halbrunden Enden als durchbrochenes liegendes Motiv.

Grabkreuz Schulz Nr. 37

Hier am Originalstandort sehen wir ein Schmiedeeisenkreuz, dessen verwitterte Inschrift an den Zeichner Bernhard Schulz, gestorben 1917, und seinen Bruder Paul erinnert. Von Beruf war er Tischlergeselle, gefallen als Grenadier 1915 bei Flirely.

Grabkreuz Schüning Nr. 38

In Richtung Gievitzer Straße finden wir ein Schmiedeeisenkreuz auf der Grabstätte Christian Schüning. Schüning war als Oberzollsekretär im Warener Zollamt tätig, in dem er auch wohnte. Vorher arbeitete er als Zollaufseher im Hauptzollamt Schwerin. Er war Inhaber des Mecklenburgischen Militärverdienstkreuzes 2. Klasse am Blauen Band, des Mecklenburg-Schwerinschen militärischen Ehrenzeichens in Kupfer mit silbernem Schilde und des Preußischen Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Später in das Haus Am Mühlenberg 1 umgezogen, erinnert sich der Autor noch deutlich an den würdigen alten Herren, der bis in das hohe Alter in seinem Garten an der Bahnhofstraße links vom Warener Hof arbeitete. Dieses Grundstück wurde nach seinem Tod überbaut. Er starb 1970. Für die Gestaltung seiner Grabstelle hatte er sich ein altes Kreuz von einem aufgelassenen Grab erbeten. Ein weiteres geschmiedetes Kreuz befindet sich an einem Grab auf G I.



Säulenmal Johanna von Treskow Nr. 39

Ein interessantes Mal stellt hier das der Johanna von Treskow dar. Sie wurde zu Neuhaus (in Westfalen, bei Paderborn) am 7.11.1838 geboren und starb am 25.4.1886 in Waren. Aus einem Sockel mit Inschrift steigt eine abgebrochene Säule auf. Die absichtlich abgebrochen dargestellte Säule soll ein plötzlich endendes Leben darstellen.

Brunhilde und Johannes Stock Nr. 40

Viele Warener erinnern sich noch an den Tierarzt Johannes Stock mit seiner Kleintierpraxis, die er zunächst im Keller seines Hauses in „Kamerun“ und später am Schwarzen Weg betrieb. Seine Ehefrau Brunhilde war vielen Kindern bei den Einschulungsuntersuchungen eine liebevolle kompetente Begleiterin. Die Behindertenwerkstätten an der Gievitzer Straße tragen ihren Namen. Am 28.5.1992 starb sie, ihr Mann folgte ihr am 4.12.1992 in den Tod.

Joachim Frank Nr. 41

Unweit dieser Grabstätte ruht in dem unbezeichneten Grab der Diplompädagoge Joachim Frank. In Röbel geboren und in Grimmen, Pyritz und Neustettin in Pommern aufgewachsen, wo er sein Abitur am berühmten Hedwigsgymnasium machte, er wollte ein technisches Studium in Breslau belegen, durch den Krieg kam es anders. Er wurde Lehrer und sein Beruf führte ihn nach Waren. Hier begann er sich für die Geschichte der Stadt zu interessieren. Er beschloss, nach dem 2. Weltkrieg die Geschichte der Stadt weiter zu erforschen. Neben Publikationen dankt Waren ihm die Wiederentstehung des Stadtarchivs. Weiter sorgte er für die Erinnerung an die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges, indem er eine Ergänzung an dem Ehrenmal am Kietz anbringen ließ. Er starb 1995.



Ein unbeschriftetes schmiedeeisernes Grabkreuz



Säulenmal der Johanna von Treskow

Grabstätte Auguste Sprengel Nr. 42

Nicht weit davon erheben sich die weißen Steinkreuze der Familie Sprengel. Die bekannteste Tote ist hier die Pädagogin **Auguste Sprengel**, geboren 1847 in Waren, gestorben 1934 in Berlin. Ihre überregionalen Verdienste liegen in dem Vorantreiben der Entwicklung des Frauen- und Mädchenschulwesens in Deutschland. Weiter ruhen hier ihre Schwester **Louise** (Lehrerin), gestorben 1917. Erinnert wird auch an den Bruder, den Mediziner **Otto Sprengel**, gestorben 1915, der aber auf dem neuen Annenfriedhof zu Dresden ruht. Die anderen Kreuze erinnern an Mitglieder der Familie **Burmeister**. Vielleicht ist es auch nicht uninteressant zu erwähnen, dass die Schokoladenfabrikanten Sprengel zu dieser Familie gehören. Ehemals schloss sich hier eine umgitterte Grabstelle der verwandten Kaufmannsfamilie **Susemil** an, die noch während des 2. Weltkrieges vorhanden war.

Obelisk Nr. 43

Obelisken waren eine Pfeilerform die im alten Ägypten entwickelt worden war. Sie sollten, ebenso wie die Pyramiden, die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne empfangen. Die Sonne galt seit ältesten Zeiten als Lebensspender, der die dunkle, kalte Nacht des Todes besiegt. Außerdem stellt der Obelisk nach Meinung der alten Ägypter eine Verbindung zwischen Himmel und Erde dar. Dieser Obelisk zielt die Grabstätte einer **Erika Riedel**, geborene **Karsten** (1918 bis 1944).

Grabstätte Sengebusch Nr. 44

In der Nähe befindet sich die große Grabstätte der Gärtnerfamilie Sengebusch. Die Familien Sengebusch und Heise gehören zu den ältesten durchgängig in der Stadt ansässigen Familien. Hier ruht auch der Gärtnereibesitzer **Alfred Sengebusch**, der selbst im hohen Alter sein Interesse für die Lokalgeschichte behielt und durch exaktes Erinnerungsvermögen viele Fakten mit beleuchten half. Er starb 1993.

Werner Kloth Nr. 45

Hier befindet sich auch das Grab von **Werner Kloth**, er war von 1977 bis 1981 Bürgermeister Warens und starb 2001.

Wolf Dieter Kubanke Nr. 46

Ein weiteres Grab eines Bürgermeisters ist das von **Wolf-Dieter Kubanke**, der von 1964 bis 1969 die Geschicke der Stadt leitete. Er ist 1968 mit seinem Auftritt in der Sendung „Zauber einer kleinen Stadt“ des DDR-Fernsehens wohl der erste Warener Bürgermeister gewesen, der im Fernsehen erschien. Kubanke starb 1995.

An der Grenze zu H I befindet sich eine 60 m lange Allee von Krimlinden.



VdN Ehrenfriedhof Nr. 47

Unweit des Einganges Werderweg befindet sich hier der VdN-Urnen-Friedhof. Er liegt an der Grenze zum neuen Teil, die hier durch eine Birkenallee zwischen Werderweg und Gievitzer Straße markiert wird. Über die Entstehung dieses Ehrenfriedhofs wurde oben bereits etwas berichtet. Das Zentrum bildet ein schwarzgrauer Granitwürfel. Ihn schmückt eine Fackel als Relief. „Siegen Kämpfen Sterben“ verheißt die Inschrift. Die Fackel ist das Symbol des „Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR“, das am 27.2.1953 in Ost-Berlin gegründet wurde.

Friedrich Dethloff Nr. 47a

Seitlich des Mals befinden sich kleine, schwarze Grabplatten. Bemerkenswerte Gräber sind hier die des ehemaligen Warener Bürgermeisters **Friedrich Dethloff** (1897 bis 1975). Auf Befehl der Sowjets löste er im September 1945 den ersten demokratisch gewählten Bürgermeister der Nachkriegszeit ab. Sein Verdienst liegt in den schnellen Maßnahmen zur Herstellung normaler Verhältnisse in Waren. Von 1928 bis 1933 fungierte er als Stadtverordneter der KPD. 1927 war er Vorsitzender des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und ab 1932 Mitglied der Bezirksleitung der KPD.

¹⁷ Unweit auch das Grab des beliebten Lehrers Georg Handy der trotz Anfeindungen und Zurücksetzungen seinem katholischen Glauben treu blieb, gestorben 1988.

Hermann Gatzke und Richard Bruhn Nr. 47b, c

Hermann Gatzke, gestorben 1963 (hierher umgebettet 1978), war seit 1920 Mitglied der KPD. Er war Gruppenführer des Rotfrontkämpferbundes und war im III. Reich wegen seiner KPD-Aktivitäten inhaftiert. Nach 1945 baute er die Volkspolizei in Waren auf. Bis 1951 arbeitete er beim Rat der Stadt. **Richard Bruhn**, gestorben 1974, war aktives Mitglied im Rotfrontkämpferbund. Alte Warener erinnern sich noch an seine markante Gestalt bei Umzügen des Schalmeienzuges vor 1933. In der Feldstraße war er Zellenleiter der KPD. Nach den Verfolgungen im III. Reich arbeitete er bei der Deutschen Volkspolizei und zuletzt als Kaderleiter im VEB Kreisbau Waren.

Hermann Rachow Nr. 47d

Hermann Rachow war mit Richard Bruhn bei dem 2. Hochverratsprozess 7. bis 9. Oktober 1935 angeklagt und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. 1944 starb er in Folge der Misshandlungen im nazistischen Strafvollzug.

Grabstätte Alfred Hasse Nr. 48

Alfred Hasse war 1954 bis 1956 und 1957 bis 1959 Bürgermeister der Stadt. Er erreichte, dass das Gesundheitsministerium der DDR die Stadt Waren (Müritz) im September 1954 zum Luftkurort ernannte. Abzüglich obiger Unterbrechung war er von 1954 bis 1976 auch Ratsvorsitzender des Kreises Waren gewesen. Hasse verstarb 1984.



Grabstelle Daebler-Howe Nr. 49

Einer der letzten erhaltenen schmiedeeisernen Gitterzäune umgibt die Grabstätte Daebler-Howe. Die am Gitter befestigten Tafeln teilen mit, dass hier der 1900 mit 19 Jahren verstorbene Maschinen- und Wagenbauer **Wilhelm Daebler**, **Sophie Daebler**, geborene **Leverenz**, gestorben 1936, und der Maschinenbauer **Wilhelm Otto Erich Richard** (?), gestorben 1936, sowie **Klara**, gestorben 1975, und **Karla Howe**, gestorben 1983, ruhen.

Grabstelle Mahncke Nr. 50

Die Grabstätte des Lehrerehepaars **Carl** und **Charlotte Mahncke**, gestorben 1963, die an der Knabenschule am Tiefwareensee, beziehungsweise an der Bürgerschule in der Güstrower Straße, gearbeitet hatten. Die Grabstelle ist zugleich Ruhestätte des städtischen Gasinspektors **Heinrich Mahncke**. Sein Stein ist nicht erhalten. Heinrich Mahncke wurde seinerzeit in Waren auch als „Dusendkünstler Mahncke“ bezeichnet, da er von großem handwerklichen Geschick war. Er bewirtschaftete nebenbei den städtischen Pachthof Wohld (im heutigen Nationalpark) von 1868 bis 1880. Aus Ziegenleder stellte er Ziehharmonikas her, die er bis Brasilien vertrieb. Er starb 1913 in seinem Dienstwohnhaus am Gaswerk in einigem Wohlstand.



Grabmal Michaelis Nr. 51

Unbedingt bemerkenswert ist hier das Grabmal des Inhabers und Leiters des Warener Pädagogiums, einer seinerzeit nicht unbedeutenden, hochmodern eingerichteten Schule mit Internatsbetrieb, **Heinrich Michaelis** (1876 bis 1924). Das rote Sandsteinmal ist als Adikula ausgeführt. In der Nische steht eine symbolische Urne. Darunter befindet sich die Inschrifttafel aus braunem Marmor. Im waagerechten Sturz über der Nische ist in einer (verwitterten) Kartusche der erste Akkord von Beethovens Schicksalssymphonie eingehauen. Es erinnert an die große Musikalität des begnadeten Pianisten. Die DDR schändete das Grab, indem sie die Steineinfassung und beiden Sandsteinsitzbänke entfernte. Der Verbleib ist unbekannt. Stattdessen stellte sie einen Müllcontainer auf das Grab! Es ist der Verdienst von Frau **Eliesabeth Brüggemann** und der jetzigen Verwaltung, dass hier eine gärtnerische Gestaltung der Grabfläche die Wunde geheilt hat.

Das Grabmal hatte ursprünglich zwei Sandsteinsitzbänke



Grabstelle Karl Klockow Nr. 52

Im Ostteil dieses Quartiers befindet sich die Grabstätte des Bürgermeisters, Rechtsanwalts und Notars **Karl Klockow**, Inhaber des Friedrich Franz Kreuzes (30.11. 1862 bis 20.1.1925), und seiner Frau **Elisabeth**, geborene **Stade** (29.10. 1875 bis 26.9.1958). Klockow „regierte“ die Stadt als Nachfolger **Schlaaffs**, in dessen Schatten er zu Unrecht gestellt wird, bis 1918. Die von ihm gebaute Villa am Mühlberg ist heute Volkshochschule.

Grabstätte Groth Nr. 53

Der Rechtsanwalt und Notar **Dr. jur. Willi Groth** war vor 1918 als Bürgerwortführer in der Kommunalpolitik tätig. Aber auch als Jurist machte er sich in der Stadt einen Namen. Nach 1945 hatte er den Mut, Schadenersatz für Bürger zu verlangen, deren Besitz durch Angehörige der Roten Armee verwüstet oder gestohlen war. Rührig setzte er sich auch für den Bootshafen am Kietz ein. Er starb 1953. Seine Witwe **Anna**, geborene **Walter**, hielt in der DDR mit eisernem Willen unter vielen Schikanen den Besitz der Familie zusammen. Ihre Eltern waren durch den Bau der ersten Kraftwerke in Mecklenburg reich geworden. Sie starb 1976.

Grabstelle Pastor Hans Werner Fehlandt Nr. 54

Pastor Fehlandt war Geistlicher an der Marienkirche. Er öffnete 1989 als erster Pastor in Waren mit St. Marien eine Kirche als Plattform gegen die DDR-Diktatur zu Friedensgebeten. Aber auch sein liebevolles Wirken für die Kirchenmusik sollte unvergessen bleiben. Er starb 2005.

Grabstätte Niemeyer-Brüggmann Nr. 55

Auf der großen Grabstätte der alten Warener Familie Niemeyer, die seit 1707 in der Stadt Waren (Müritz) nachweisbar ist, ruht Frau **Elisabeth Brüggmann**, gestorben 2001. In Waldenburg/Schlesien geboren, lebte sie ab 1921 in Waren, der Heimat ihrer Familie. Sie studierte Theologie und Germanistik. Nachdem sie 1945 aus dem staatlichen Schuldienst ausgeschieden war, wurde sie als Kreiskatechetin tätig. Sie erforschte die Warener Kirchengeschichte und setzte so das Werk **Pastor Lic. Voßbergs** fort, der sie für die Geschichte der Warener Kirchen begeistert hatte. Das Ordnen der Reste des Warener Kirchenarchivs ist ihr Werk. Weiter ruht hier ihr Großvater, der Fischereipächter **Albert Niemeyer**, gestorben 1927, und seine Frau, geborene **Hackbusch**, gestorben 1954. Über ihren Gräbern erhebt sich ein großer, rötlicher Granitstein. Eine graue Tafel im unteren Teil nennt auch den Oberstudienrat **Dr. Albert Niemeyer**, gestorben 1947, der in Fürstfeldbruck (Oberbayern) seine letzte Ruhe fand, aber am Warener Gymnasium unterrichtet hatte. Links von dem dunklen Grabmal befindet sich ein interessant gestalteter grauer Stein. Der Stein scheint sich für eine herabfliegende Taube, seit dem Konzil von Trient das verbindliche ikonographische Symbol für den Heiligen Geist, zu spalten. Gewidmet ist das Mal der Mutter **Elisabeth Brüggmanns Eveline Hoffmann**, geborene Niemeyer, die 1973 starb.

Grabstätte Hinrichs Nr. 56

Ein dunkler Granitstein ziert die Grabstätte des aus Ostfriesland stammenden Studienrats **Dr. Bernd Hinrichs**, gestorben 1948. Am Gymnasium unterrichtete er Latein. Der Pädagoge wirkte an einem entscheidenden Teil der Geschichte des Warener Gymnasiums führend mit, im Collegium Musicum spielte er Bratsche.

☪ 2

Ruhestätte Kosan und Grünberg Nr. 57

Es ist ein aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammendes, kleines Sandsteinmal mit einem Abschluss als Dreipassgiebel. Im Giebel ist ein aufsteigendes Kreuz zwischen Rollwerkkartuschen eingearbeitet. Darunter befindet sich die Platte mit der Inschrift aus schwarzgrauem Glas.

☪ 1

Grabstelle Familie Scheinpflug Nr. 58

An der Allee steht ein niedriges Adikulamal aus braunem Granit mit schwarzer Marmortafel der Familie **Scheinpflug**, die als Steinmetze arbeitend über 100 Jahre den Friedhof mitgeprägt hat. Zuerst in den Gassen der Altstadt, verlegten sie ihr Geschäft Ende des 19. Jahrhunderts in die Bahnhofstraße 25/Ecke Weinbergstraße¹⁸. Der alte Scheinpflug pflegte die Warener seinerzeit zu amüsieren mit seinem Schlagwort: „Mein Ruhestandsgeschäft geht immer!“. Unweit – ebenfalls an der Allee – befindet sich das Grab **Pastor Gustav Habermanns**, gestorben 1946. Er kam 1943 aus dem ausgebombten Berlin nach Waren.

¹⁸ Das große, einem italienischen Pallazzi ähnlich, Haus mit Werkstatt, entstand auf dem ehemaligen Gelände der Glockengießerei Illies.

Eisenkreuz Schumacher Nr. 59

Das Eisenkreuz Schumacher trägt eine erhabene gearbeitete Inschrift, die an **Frederike Schumacher**, gestorben 1886, erinnert.

Grabstätte Grünmüller Nr. 60

Links davon die Grabstätte des Schlachtermeisters **Wilhelm Grünmüller**, gestorben 1929. Sie hat noch Kettenfassungen, die früher auf dem Friedhof verbreitet waren.

Grabstätte Pastor Bard Nr. 61

Ein einfacher Stein erinnert an **Pastor August Friedrich Bard**, gestorben 1961, und seine Frau **Clara**, geborene **Becker**, gestorben 1974. Bard wurde wegen seiner ablehnenden Haltung zum III. Reich aus Sternberg nach Waren versetzt. Als zweiter Pastor amtierte er bis 1953 an St. Georgen. Privat besaß er unter anderem eine der größten Büchersammlungen über **Napoleon I.**

Gruftplatte Glamann Nr. 62

Über der gemauerten Gruft liegt eine große Steinplatte, deren Inschrift an **Hermine Glamann**, gestorben 1928, erinnert.

Grabstätte Luck Nr. 63

Kaufmann Paul Luck, gestorben 1951, gehörte das große klassizistische Bürgerhaus Neuer Markt 8, jetzt 19, das er gut in altem Zustand mit einem Stuckfruchtfries an der Fassade erhielt. Nach dem Ende der DDR musste es dringend restauriert werden, der Stuckfries war nach 1970 zerstört worden.

☪ 1

Grabstätte Dr. med. Walter Emil Leonhardt Nr. 64

Der Mediziner war ein hochgeschätzter Warener Arzt und verdienter Herzspezialist, er starb 1985.

Priestergräber Nr. 65

Das traurige Schicksal vom Leid der Vertreibungen erzählen stellvertretend für das Schicksal Vieler die Gräber der römisch-katholischen Priester. So auch das Grab von **Josef Rudolf Krause**, Professor der Religion, der aus Ober Kamnitz (Kreis Tetschen) stammt und 1947 starb.

Ebenfalls aus Böhmen stammt der **Priester Franz Christoph Frost**, der aus Kaiserswalde im Kreis Schluckenau stammt und 1951 starb. Er war Erzdechant in Alt Ehrenberg in Böhmen. Ihn begleitete bei der Vertreibung ein junger Kaplan namens **Kind**. Dieser hat nach dem Tode Frosts in Penzlin und Boitzenburg als Pfarrer Dienst getan, wo er auch starb.

Der **Priester Günther Kokoschka** stammt aus Breslau, er starb 1989. Seine letzte Pfarrei vor seiner Emeritierung war Malchow gewesen.

Hier ruht auch der Forstmeister **Eugen Gajewski** aus Krakau in Polen. Von der alten polnischen Königsstadt wurde er von den Nationalsozialisten in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Mit dem schrecklichen, berüchtigten Todesmarsch hergetrieben, gelang es ihm, bei Below zu fliehen und sich nach Waren durchzuschlagen. Hier wurde er von **Pfarrer Lohmann** gefunden. Der tapfere Geistliche zögerte nicht, ihn mitzunehmen und im Pfarrhaus zu verbergen. Aber die Leiden und Entbehrungen hatten ihn geschwächt, er starb noch 1945 an den Folgen der Barbarei und wurde zunächst an der Mauer des katholischen Kirchengrundstückes an der heutigen Goethestraße beerdigt, wo Heimatvertriebene aus dem Sudetenland noch 1946 das Grab mit einem Holzkreuz sahen. 1947 wurde er hierher überführt. **Pfarrer Ludwig Schöpfer** gelang es nach 1971, die Witwe und die Kinder des Toten ausfindig zu machen. Sie hatten nichts von dem Verbleib ihres Ehemannes und Vaters gewusst und waren froh, ihn nun in geweihter Erde ruhen zu wissen. Ergreifend war der Besuch der Tochter, die Witwe und zwei Söhne des Toten waren inzwischen verstorben, im Jahr 2000 in Waren. Sie brachte Erde vom Grab ihrer Mutter aus Krakau an die Müritz und tat sie in das Grab des Vaters. Dann nahm sie Erde aus dem Grab des Vaters und brachte sie nach Krakau in das Grab der Mutter. Die noch heute arbeitende Wissenschaftlerin hält weiterhin Kontakt mit der Heilig Kreuzgemeinde Waren.

Eine Gedenktafel erinnert an den beliebten **Prälaten Bernhard Lohmann**. 1931 bis 1935 war er in Waren als Kaplan tätig. Bis 1971 führte er die Warener Gemeinde durch Freuden und Leiden der Zeit. Am 23.10. 1977 starb er in Osnabrück, im Osnabrücker Land, in Bersenbrück fand er seine letzte Ruhestätte.

Alter Friedhof – Wahlplätze am Werderweg

Grabstätte Rolandt Nr. 66

Ein hübscher Stein schmückt die Grabstätte des Buchhändlers **Hermann Rolandt**, gestorben 1945, und seiner Frau **Martha**, geborene **Himm**, gestorben 1968. Der als gebrochener Rundgiebel gestaltete Stein hat ein schönes Blumenband sowie eine Blumenschale als Relief im Giebel. Der Stein schließt sehr hübsch einen nach Osten führenden Querweg ab.

Grabstätte Paepcke Nr. 67

Eine interessante Gestaltung weist auch die Paepckesche Grabstelle auf. In der Mitte befindet sich der Stein des Schlachtermeisters **Wilhelm Paepcke**, gestorben 1944. Es ist ein grauer konischer Steinblock auf zwei Untersätzen. An der Seite befindet sich der Stein seines Enkels **Paul Heinz**, den dieser sich schon jetzt zu Lebzeiten gesetzt hat. Er wird von Ketten geschmückt und trägt die Aufschrift „Teddy“. **P. H. Paepcke** war einer der hervorragendsten Zauberkünstler Deutschlands. Als einziger in der DDR-Zeit durfte er in dem Zauberschloss in Los Angeles auftreten. Die Ketten weisen ihn als Entfesselungskünstler aus, „Teddy“ ist sein Künstlername.

Grabstätte Büttner Nr. 68

Professor Dr. med. Otto Büttner, gestorben 1955, war ein bedeutender Gynäkologe am Warener Krankenhaus. Er hatte bis zu ihrer Zerstörung durch britische Terrorbomber 1942 eine private Frauenklinik in der Friedrich-Franz-Straße (jetzt August Bebel Straße) 26 in Rostock betrieben.

Grabstätte Boldt Nr. 69

Vier hübsche Grabsteine mit geschwungenen Giebelabschlüssen und reichem Blumendekor sind Früharbeiten des Warener Bildhauers **Walther Preik**. Sie erinnern an den bekannten Warener Fotografen **Paul Boldt**, gestorben 1947, **Minna Boldt**, gestorben 1943, sowie **Clara**, gestorben 1946 und **Louis Boldt**, gestorben 1946.

Grabstätte Knoll Nr. 70

In dieser Reihe ruht auch der Gastwirt **Reinhard Knoll**, gestorben 1996. Er hatte in den siebziger Jahren von Gastwirt **Bütow** die Wirtschaft **Beethoven/Ecke Wiesenstraße** übernommen und als „**Gaststätte Knoll**“ mit dem guten Niveau seines Vorgängers fortgeführt. Sie war auch ein beliebter Treff vieler auf Bus und Bahn angewiesener Menschen.

Neuer Friedhof – Wahlplätze am Werderweg

Grabstätten Bütow Nr. 71

In dieser Reihe ruht auch der Gastwirt **Heinz Bütow**, gestorben 1990. Vor **Knoll** hatte er am Bahnhof/Ecke **Beethovenstraße** eine **Gaststätte** bis in die siebziger Jahre betrieben, die auch in schwersten DDR-Zeiten beste gastronomische Traditionen wahrte. Noch heute sind „**Bütow**“ und „**Knoll**“ bei Menschen aus Waren und Umgebung in guter Erinnerung.

Grabstätte Danckert Nr. 72

Auf der Grabstätte der Kaufmannsfamilie **Danckert** befindet sich auch die Ruhestätte des Zahnarztes **Paul Czioltowsky**, der ein Schwiegersohn der Familie war. Er war im Collegium Musicum als hervorragender Geiger geschätzt. Gegen Ende des letzten Krieges wurde er von einer Patientin wegen defätistischer Äußerungen denunziert. Von der NS-Justiz wurde er zum Tod verurteilt. Der Zusammenbruch des Regimes ließ es nicht zur Vollstreckung des Urteils kommen. Sofort nach seiner Befreiung begab sich der sechzigjährige Arzt zu Fuß von **Bützow** auf den Weg nach Hause und nahm seine Arbeit wieder auf. Die Denunziantin hat sich 1945 erhängt, **Czioltowsky** starb 1964.

Grabstätte Sanitätsrat Dr. med. Walter Schmidt Nr. 73

Dr. Schmidt genoss als Hals-Nasen-Ohrenarzt größte Popularität. Er baute nach 1945 das Gesundheitswesen der Stadt Waren (Müritz) wieder auf. Er starb 1991. In dem Grab ruht auch seine erste Frau, die Augenärztin **Dr. Käthe Schmidt**, geborene **Mehlhose**. Sie starb 1934 an einer Sepsis in Folge ihrer aufopfernden Tätigkeit für die Patienten.

Grabstätte Zengel¹⁹ Nr. 74

Unvergessen ist auch der Arzt **Dr. med. Vollrath Zengel**, gestorben 1956. Als „**Papa Zengel**“ ist er noch alten Warenern in Erinnerung. Er war ein selbstloser Mediziner, der Tag und Nacht für seine Patienten, auch über Land, da war. Interessant ist, dass er als wohl erster Arzt in Waren Irisdiagnostik praktizierte. Diese Untersuchungsart hatte er während des Studiums bei asiatischen Kommilitonen gelernt. Hier ruht auch sein Sohn, den die Nazis, unheilbar krank, in einer Anstalt ermordeten. Die Asche ihres Kindes schickten sie den Eltern in einer Tüte zu. Sein Haus, **Güstrower Straße 21**, jetzt 18, vermachte er der evangelischen Landeskirche, die es seither als Pfarrhaus für **St. Georgen** nutzt.

Grabstätte Dr. Max Schmidt Nr. 75

An der Birkenallee ruht auch **Dr. jur. Max Schmidt**, gestorben 1929. Er war ein entfernter Verwandter des Warener Bürgermeisters **Schmidt** (siehe Seite 8) und hatte das typische Wanderschicksal vieler Juristen jener Zeit. Zunächst bis 1909 Bürgermeister in **Güntersberge am Harz**, wurde er 1915 Bürgermeister in **Schönberg in Mecklenburg-Strelitz**. In Waren war er bei einer Versicherung tätig. Als Grabstein dient ein Feldstein.

Grabstelle Greggers Nr. 76

Sanitätsrat Dr. med. Edgar Greggers, gestorben 1979, war ein beliebter Hautarzt und hatte sich große Verdienste um das Gesundheitswesen in der DDR erworben. Vor 1945 war er Schiffsarzt auf dem berühmten Schulschiff „**Niobe**“, deren Untergang er von einem anderen Schiff aus mit erleben musste.

Grabstelle Friedrich Rüdiger Nr. 77

Rüdiger war ein Gegner des Nationalsozialismus. Als er während des Krieges sah, wie eine KZ-Gefangene aus **Ravensbrück** auf einem Feld erschossen wurde, weil sie eine rohe Kartoffel gegessen hatte, verbreitete er die Geschichte des Mordes mutig in der Stadt unter Gleichgesinnten. Neben **Dr. Köhler** stand auch er auf einer „**Schwarzen Liste**“ die der damalige Direktor des Gymnasiums angelegt hatte. Bekannt sind auch Bilder der Warener Altstadt, die **Rüdiger** in seiner Freizeit in einem Atelier malte, das er sich über seiner Werkstatt hinter seinem Haus **Denkmal (Wossidlo) Straße 3 a** gebaut hatte. Er starb 1966.

Neuer Teil – II 1

Grabstätte Langmacker Nr. 78

Die Gräber des Lehrers **Otto Langmacker** und seines Sohnes **Günther** sowie seines Neffen, des Studenten der Philosophie, **Walther Langmacker** gemahnen an die Tücken der Müritz. Am 11.9.1932 ertranken sie bei dem Untergang ihres Bootes während eines furchtbaren Sturmes auf der Außenmüritz.

Grabstätte Elise Junge Nr. 79

Elise Junge stammte aus der Familie eines armen Schusters in der Unterwallstraße, wo sie 1889 geboren wurde. Im Stift **Bethlehem** zur Krankenschwester ausgebildet, arbeitete sie in **Lübeck**, **Rostock** und verschiedenen kleineren mecklenburgischen Krankenhäusern. Nach dem Ersten Weltkrieg löste sie sich von dem Diakonissenwesen. Sie errang zwischen den Weltkriegen eine hohe Position in der Schwesternschaft **Mecklenburgs**. Im Herbst 1945 betreute sie in **Flensburg** den ehemaligen **Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin** bei seiner letzten Krankheit an der Seite seiner Gemahlin. Nach seinem Ableben kehrte sie nach Waren zurück und arbeitete im Gesundheitswesen bis in ihr hohes Alter, zuletzt in der Aufnahme der Poliklinik. Sie starb 1992.

Grabstätte Oldenburg Nr. 80

Ein nach oben schmaler werdender, dunkler Granitstein erhebt sich über dem Administrator **Ernst Oldenburg**, gestorben 1930. Oben im Stein ist eine hübsche Metallkartusche mit Darstellung eines verhüllten Kreuzes zu sehen.

Grabstätte Koss Nr. 81

Ein großes, dunkles Granitkreuz erhebt sich über dem Lehrer und Organisten **Werner Koss** und seiner Frau **Auguste**, geborene **Voss**, gestorben 1931 und 1958. **Koss** war Lehrer an der Bürgerschule in der **Güstrower Straße**, die heute das **Müritz-Museum** beherbergt.

¹⁹ Unweit befindet sich das Grab des hervorragenden Musikers **Walther Präfke**, der einen wichtigen Teil Warener Musikgeschichte prägte, er starb 1998.

Deutsche Soldatengräber Nr. 82

Ein separates Feld zu Seiten des Beginns der Treppe zum Nordfriedhof bilden die Soldatengräber. Hier ruhen 134 Opfer des Krieges von 1939 bis 1945.

Fremdarbeitergräber Nr. 83

In Richtung Gievitzer Straße befindet sich vor diesem Feld das der Fremdarbeiter. Sie zeigen eine andere, ebenfalls schreckliche Seite dieses Krieges. Hier wird an Menschen erinnert, die fern ihrer Heimat starben. Menschen, die durch ein unmenschliches Regime zur Zwangsarbeit hierher verschleppt wurden. Einige starben noch nach dem Kriegsende an den Folgen der Fron. Jafa Bjem, Fielkowski, Kastbakken, Parchomenko, Iwan Schlady, Silis geborene Banden, Tscherkassy, Ina Wassiljewna und Zack sind die Namen der Toten.



Ehrenfriedhof der im 2. Weltkrieg gefallenen Soldaten

Neuer Teil – B 2

Grabstätte Max Schulz Nr. 84

Der 1895 in Westpreußen geborene Max Schulz lernte Bäcker. 1915 verlor er im Krieg den rechten Unterarm und geriet in russische Gefangenschaft. Nach dem Krieg machte er in Schwetz (Westpreußen) einen Verwaltungslehrgang. Nach der Abtretung seiner Heimat an Polen in Folge des Versailler Vertrages begab er sich nach Waren. Hier arbeitete er als Portier und später als Wachmann im Amtsgericht. Er war einer der ersten Bürger, die nach 1935 ein Eigenheim in der heutigen Ostsiedlung bauten. 1945/46 in Fünfeichen gefangen gehalten, rettete er Mitgefangenen das Leben, indem er sie lehrte, Kräuter gegen den Hunger, statt Müll zu essen. Zuletzt arbeitete er als Hausmeister in der Löwenapotheke. Er starb 1986.

Nordfriedhof²⁰

Runenstein Nr. 85

Auf dem Nordfriedhof befindet sich ein Stein mit einer rätselhaften Runenschrift. Runenzeichen entstanden bei den germanischen Völkern durch Nachahmen der lateinischen Schrift. Ihre kantige Form entstand, weil man sie in harte Grundlagen ritzte. Der nach 1945 entstandene Stein trägt eine Inschrift, aus der H. P. und in Runenschrift „Non plus ultra“ zu entschlüsseln sind. Dies heißt übersetzt „Es geht nichts darüber“ (so nach Deutung von F. W. Kruse 1993). Was meinte die 1986 Verstorbene damit? So gibt der Warener Friedhof auch Rätsel auf!



Runenstein mit rätselhafter Inschrift

B 3 – Urnenwahlplätze

Rudi Könnecke Nr. 86

Er war von 1976 bis 1989 Vorsitzender des Rates des Kreises und starb 1994.

²⁰ Im Feld A I ruht der bedeutende Gymnasiallehrer Gustav Penzlin, gestorben 1955.

Wahlplätze bei B 1 am Werderweg

Adolf Grimme Nr. 87

Der Zahnarzt Adolf Grimme wurde am 30. Mai 1945 als erster demokratischer Bürgermeister vom sowjetischen Kommandanten eingesetzt. Bereits am 30. September 1945 wurde er vom sowjetischen Kommandanten abgesetzt und bald darauf durch den Kommunisten Friedrich Dethloff ersetzt. Adolf Grimme starb 1961.

Wahlplätze bei D 1 am Werderweg²¹

Siegfried Klebba Nr. 88

Der 2001 Verstorbene war seit 1946 in der SED tätig und lange 1. Sekretär der SED-Kreisleitung. Nach 1989 betätigte er sich im „Bund der Antifaschisten“. Er war unter anderem Inhaber des Vaterländischen Verdienstordens in Bronze.

Weitere Grabstätten im Gebiet der Stadt Waren (Müritz)

Ehrenmal am Stüde

1960 bis 1961 wurde am Stüde eine Gedenkstätte für die 1945 gefallenen und anders zu Tode gekommenen Angehörigen der Roten Armee errichtet. Eine leicht ansteigende, rote Sandsteinmauer trägt an ihrer höchsten Stelle die Figur einer sitzenden Trauernden von Walther Preik. Hierher wurden die Gebeine der Toten, die vorher am Neuen Markt/Ecke Große Burgstraße bestattet waren, überführt. Weiterhin wurden hierher Tote aus umliegenden Dörfern verbracht. Unter den 67 hier Bestatteten befindet sich auch eine junge Frau, die bei der Geburt eines zu großen Kindes starb.

Weitere Friedhöfe im Stadtgebiet

Jüdischer Friedhof

Wohl am Ende des 18. Jahrhunderts entstand der Jüdische Friedhof, auf der Wiebekingschen Karte von 1786 erkennt man hier schon einen kleinen, umfriedeten Bereich. 1804 wird der Friedhof ausdrücklich im Zusammenhang mit einer in der Nähe stehenden Mühle erwähnt. 1845 erweitert, erhält er 1899 einen alleartig gestalteten Zufahrtsweg zur Papenbergstraße. Nachdem die Nationalsozialisten ab 1938 alle frei stehenden Grabmale entfernen ließen, verschwanden in der DDR noch eine Reihe alter, hebräisch beschriebener Grabplatten, die im Ost- und Südteil in die Friedhofsmauer eingelassen waren. 1938 war hier mit Matthilde Löwenberg die letzte Tote bestattet worden. Barbarische Nazis verhinderten elf Tage lang eine ordentliche Bestattung. In der Mitte des Friedhofs befindet sich ein runder, von Walther Preik gestalteter Gedenkstein. Am Eingang erinnert eine Gedenktafel an die Leiden der jüdischen Gemeinde.

Grabstätte Pescatore

1909 erteilten der Großherzog und der Oberkirchenrat der katholischen Pächterfamilie des Kirchengutes Schwenzin das Recht zur Anlage eines Familienfriedhofes, der als „Kirchhof der Landeskirche“ geführt werden sollte. Auch der Bau einer nie ausgeführten Kapelle wurde gestattet. Hierhin wurde aus Karlsruhe die 1902 im Alter von 32 Jahren verstorbene Stiefmutter des Pächters, Marie Margarethe, geborene von Brösigke, überführt. Weiterhin der Generalleutnant und Kommandant der Garnison Karlsruhe, Hermann Heino Friedrich von Brösigke, gestorben 1905 (?), und Gattin Constanze Emilie, geborene Elmenhorst, gestorben 1907 (?) sowie Eliesabeth Pescatore. Auch Carl Pescatore, gestorben 1908, fand hier seine letzte Ruhestätte. Die Grabanlage bestand aus einem Eichenkranz am Wege zwischen Schloss Schwenzin und Damerow auf der von Schloss Schwenzin aus rechten Seite vor dem Abbiegen eines Weges nach Schwenzin Dorf. Die Gräber deckten große schwarze Basaltplatten. Die Stätte ist heute im Wald eingewachsen, die Gräber sind ausgeplündert, geschändet und verwüstet, die Steine bis auf Reste völlig zerschlagen.

²¹ Nicht erhalten die Grabstätte Ernst Grünheids aus Lyck im Bezirk Gumbinnen Ostpreussen stammend half der ehemalige Sozialdemokrat nach 1945 in Waren bei dem Neuaufbau und seines Schwiegersohn aus Königsberg in Preußen der beliebte Pädagoge Dieter Sabottka gestorben 1985.

Quellenachweis

- Stadtarchiv Waren(Müritz): Aktengruppe Friedhof, Bestandsgruppe Karten und Pläne; Aktengruppe Militaria
- Friedhofsverwaltung Waren
- Hof- und Staatskalender Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin
- Kirchenbücher Waren im Oberkirchenrat
- Brief Pescatore an E. Brüggemann
- A. Benkendorf: „Der jüdische Friedhof“ in Chronik Schriftenreihe des Warener Museums- und Geschichtsvereins (Heft 16)
- Stadtarchiv Karlsruhe
- Jürgen Kniesz: „Mühlen und Müller in Waren“ in Chronik Schriftenreihe des Museums- und Geschichtsvereins (Heft 8)
- Jürgen Kniesz: „Was war wann? Daten zur Warener Stadtgeschichte“ in Chronik... (Heft 20)
- Elisabeth Brüggemann, Jürgen Kniesz, Arne Benkendorf, Eberhard Erdmann, Ralf Mahlau,
- Leif Röther: „Einhundert Jahre Mariengemeinde in Waren (Müritz) 1901-2001“ in Chronik Schriftenreihe des Museums- und Geschichtsvereins (Heft 26)
- Bürgerbücher der Stadt Waren
- Ute Bölter, Günter Kampe, Günter Huth: „Revolutionäre Kämpfer im Kreis Waren“ Heft 3
- Walter Sengewisch, Ute Bölter, Günter Kampe: „Revolutionäre Kämpfer im Kreis Waren“ Heft 2, beide von der SED-Kreisleitung Waren 1979 veröffentlicht
- Ludwig Werner: „Lebenserinnerungen von der Kindheit bis zum Manne“ (Manuskript), Bremerhaven 1938
- Kirchenarchiv Waren
- „Führer von Waren am Müritzsee-Waren“ 1930, S.75 „Sagen aus Waren“ von Richard Wossidlo
- Auskünfte: Hildegard Prip, Elisabeth Brüggemann, Margarethe Köhler, Wera Bollmann, Alfred Sengebusch, Eva Jahn, Anneliese Wagner, Hans Rechner, Frau Biskup vom Heinrich Theissing Institut in Schwerin

Würdevoll Abschied nehmen

Ein Bestatter kann den Schmerz eines geliebten Verstorbenen nicht lindern. Indem er jedoch für eine würdige Beisetzung sorgt, hilft er den Trauernden über die große Ratlosigkeit hinweg.

Hier hilft das Bestattungshaus von Uwe Engelhardt und Walter Paschobeh nun schon seit zehn Jahren mit seiner umfassenden und pietätvollen Unterstützung bei fairen Preisen im Trauerfall. Tröstende, vertrauensvolle Worte und moralischer Beistand helfen in dieser schweren Zeit, das Leid zumindest zu mindern. In Form von Hausbesuchen wird individuell beraten. Sämtliche Formalitäten und Behördengänge werden übernommen wie auch die Vorbereitung und Durchführung der Trauerfeierlichkeit selbst. Individuell gestaltete Trauerfloristik wird über eine Blumenbinderei preiswert und zuverlässig vermittelt. Darüber hinaus kann man sich hier auch über Bestattungsvorsorgen oder den Abschluß einer Sterbegeldversicherung ausführlich und kompetent informieren. Das Bestattungshaus ist rund um die Uhr jeden Tag erreichbar. Es befindet sich in der Stadt gegenüber dem Krankenhaus.



Bei einem würdevollen Abschied von einem geliebten Menschen helfen Walter Paschobeh und Uwe Engelhardt

Bestattungshaus Engelhardt & Co. GbR
Weinbergstraße 6
17 192 Waren (Müritz)
Tel. 0 39 91/66 55 47

Für die Ewigkeit

Im Gewerbegebiet Ost von Waren findet man den Steinmetzbetrieb von Jan und Ole Preik. Seit dem Jahr 1995 bieten die Steinmetz- und Steinbildhauermeister die gesamte individuelle Vielfalt an der Gestaltung hochwertiger Grabmale und Grabanlagen verschiedenster Art aus Naturstein. Große Ausstellungen bieten Möglichkeiten der Umsetzung, wobei gewisse Kundenvorstellungen bei den beiden stets Berücksichtigung finden.



PREIK GbR

Denkmalpflege – Restaurierung

Heinrich-Seidel-Straße 5

17 192 Waren (Müritz)

Tel. 0 39 91/66 56 30 • Fax 0 39 91/66 66 93

www.preik.de

E-Mail info@preik.de

Der passende Rahmen

Das traditionsreiche Hotel und Restaurant Paulshöhe Ihr Partner mit Erfahrung bei der Durchführung von Trauerfeierlichkeiten. Am Tiefwareensee mitten im Grünen, bieten wir, in stilvollem Ambiente bis zu 60 Gästen Platz. Wir sind für Sie da und beraten Sie gern.



Paulshöhe Hotel & Restaurant

Falkenhäger Weg • 17 192 Waren (Müritz)

Tel. 0 39 91/1 71 40 • Fax 0 39 91/17 14 44

www.hotel-paulshoehe.de

Sag es mit Blumen



Neben der ganzen Vielfalt eines Blumen und Garten Centers bietet die Bergmann GmbH neben Kränzen, Grabgestecken und Dekorationen auch Grabpflegeträger, einmalig, ein- oder mehrjährig. Das Familienunternehmen geführt von Rüdiger Bergmann, Sohn Sven, Tochter Anke und Schwiebertochter Claudia versteht es überaus gut, mit Sorgfalt, Fleiß und Kreativität geschmackvoll mit Blumen und Grün umzugehen. Die Gräber werden so entsprechend individueller Wünsche von der Frühlingbepflanzung bis zur Abdeckung im Herbst einschließlich der anfallenden Arbeiten regelmäßig versorgt.

Bergmann GmbH Blumen & Garten Center

Gievtitzer Straße 90 • 17 192 Waren (Müritz)

Tel. 0 39 91/66 33 96 • Fax 0 39 91/66 33 97

Alles aus Stein

Was 1957 mit der Firma Manfred Kühn in der DDR begann, führt Sohn Andreas Kühn nun seit 2000 erfolgreich weiter. Neben individueller und freundlicher Beratung fertigt der Diplom-Ingenieur mit hoher Fingerfertigkeit Grabmale aus Naturstein und Terrazzo sowie Grabumrandungen jeder Preisklasse in guter Qualität. Auch ist er in der Region eine beliebte und lohnende Adresse für die Fertigung von Fensterbänken und Treppenbelägen.



NATURSTEIN TERRAZZO

Andreas Kühn GmbH

Falkenhäger Weg 12

17 192 Waren (Müritz)

Tel. 0 39 91/12 56 08 • Fax 0 39 91/73 22 26

Faszination in Stein

Bereits seit dem Jahr 1885 liegt das Steinmetzhandwerk in den Händen der Familie Wolter. Direkt am Friedhof befindet sich die Arbeitsstätte des Steinmetzmeisters Joachim Wolter und seiner Frau Monika Wolter. Unterstützt von den Erfahrungen seines Bruders Wolfgang Wolter als Altgeselle und Tochter Marika Wolter-Breitfeld, die seit 2001 als eine der jüngsten Steinmetzmeisterinnen Deutschlands auch schon für die Frauenkirche Dresden ihr Können bewiesen hat. Kompetent und kundennah bringen sich auch Schwiegersohn Steve Breitfeld und Sohn Alexander Wolter als Steinmetzgesellen in das Unternehmen ein. Mit viel Leidenschaft und Sorgfalt werden Grabmale aus Naturstein nach individuellen Wünschen gestaltet. Der anspruchsvolle Kunde erhält Schrifftwürfe oder verschiedene Vorschläge zum Anlegen seiner Grabstelle. Zum Angebot gehören neben den Steinmetzarbeiten auch Grab schmuck, Schriften und Ornamente aus Bronze und Aluminium sowie Steinreiner und -pflegemittel.



Qualitätsarbeit mit hohem Anspruch aus dem Traditionsbetrieb der Familie Wolter

Steinmetzmeister Joachim Wolter
Gievitzer Straße 1c • 17 192 Waren (Müritz)
Tel. 0 39 91/66 34 05 • Fax 0 39 91/67 38 82
www.wolter-naturstein.de
wolter-naturstein@t-online.de

Blumige Vielfalt



Durch interessante Arrangements bringt das Team des Blumenhauses Wöllert Blumen zum Sprechen und Kunden zum Staunen.

1902 gegründet, 1960 bis 2006 durch Gerhard Wöllert erfolgreich geführt, ist das Blumenhaus auch unter der neuen Leitung der Tochter ein beliebter Anlaufpunkt für Trauerfloristik. Dezent, aber lebendig gestaltet, werden hier mit großer Sorgfalt Kränze, Sarg- und Urnenschmuck, Sträuße, Gestecke und Dekorationen der Würde zum Anlass von preiswert bis exklusiv gefertigt. Ebenfalls im Angebot ist die Ausführung sämtlicher Grabpflegearbeiten.

Blumenhaus Wöllert
Rosenthalstraße 14
17 192 Waren (Müritz)
Tel. 0 39 91/66 76 89

Herzlich Willkommen

Dies ist man bei Christina Gäding, wenn es um eine komfortable und dennoch preiswerte Übernachtung in der Stadt geht. Ruhig gelegen findet man hier ganzjährig Zimmer, Ferienwohnungen und Appartements hohen Anspruchs. Neben Miniküche bieten die überaus großen geschmackvoll eingerichteten Unterkünfte Dusche und WC, Stereoanlage, Kabel-TV und Internetanschluss. Ein Parkplatz befindet sich direkt am Haus, auch sind Fahrradabstellmöglichkeiten vorhanden.



Gästehaus Tina
Siedlungsweg 18 • 17 192 Waren (Müritz)
Tel. 0 39 91/66 35 26 • Fax 0 39 91/66 94 44
www.Waren-Ferienwohnungen.de

Pietätvoll Abschied nehmen



Für einen besinnlichen Abschied können die Hinterbliebenen den im Haus extra dafür eingerichteten Raum in Anspruch nehmen

Die Bestattungs-Institut Wolgast GmbH ist ein Familienbetrieb in dritter Generation. Gabriele Wolgast, Enkelin des Gründers mit der Ausbildung zur fachgeprüften Bestatterin, hat sich mit ihren Mitarbeitern zur Aufgabe gemacht, den Toten alle Ehre zu erweisen und den Hinterbliebenen in die-



Familie Wolgast bietet Trauergestecke aus der eigenen Blumenfiliale



Mit diesem Wagen wurden die Toten ab 1955 zu Grabe gefahren

einer Grabstelle oder anonym werden auch Feuerbestattungen auf See, auf einer Streuwiese bei Rostock, im Friedwald oder auf einer Almwiese in der Schweiz angeboten. Im Haus sind außerdem Abschiednahmen von Verstorbenen in einem eigens dafür eingerichteten Raum möglich. Auch kleine Trauerfeiern können hier stattfinden. Die Planung und Ausgestaltung der Feierlichkeit oder die dazu benötigte Trauerfloristik aus dem hauseigenen Blumenfachgeschäft gehören hier ebenso zum Angebot wie die Beschaffung eines Trauerredners oder die Vermittlung der musikalischen Umrahmung. Neben unverbundenen Beratungsgesprächen werden hier auch Sterbegeldversicherungen vermittelt oder auch auf Wunsch Bestattungskosten in Form einer Ratenzahlung

Bestattungs-Institut Wolgast GmbH
Große Burgstraße 21 & Weinbergstraße 4
17 192 Waren (Müritz)
Tel. 0 39 91/66 69 99
Mobil 01 71/6 74 33 88
Fax 0 39 91/66 22 00 & 0 39 91/12 30 76



Impressum

Herausgeber: Stadt Waren (Müritz)
Zum Amtsbrink 1
17192 Waren (Müritz)
Tel. 03991/1770
www.waren-mueritz.de

Redaktion: Arne Benkendorf

Fotos: Bernhard Fuhrig, Arne Benkendorf

PR-Redaktion & Fotos: Bernhard Fuhrig

Satz & Produktion: Stadtmagazinverlag AS GmbH
Landsberger Straße 45
15345 Altlandsberg
Tel. 033439/54740
www.stadtmagazinverlag.de

Druck: allPrint Media GmbH, Berlin

Die Texte und Fotos unterliegen dem Urheberrecht.
Nachdruck, Übertragung auf digitale Medien, sowie fotomechanische und jede sonstige Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.